

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Preis monatlich 2 RM. Bei Bestellungen 1,50 RM. gegen Vorzahlung. Einzelnummer 10 Pf. Alle Postanfragen, Bestellungen, unsere Kundträger u. Geschäftsbesprechungen zu jeder Zeit. Die Redaktion ist in der Wilsdruffer Straße 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Die Redaktion ist in der Wilsdruffer Straße 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.



Wilsdruffer Tageblatt hat ausserordentlich viele Abonnenten. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Die Redaktion ist in der Wilsdruffer Straße 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Roffen, sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 135 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 12. Juni 1936

Helfer in Freud und Leid.

Zur Koffreuzsammlung am 13. und 14. Juni
Im Leben des Volkes gibt es im Leben des einzelnen Menschen helle und trübe Tage, Tage der Freude und Tage des Leides. Die Geschichte ist ein ewiges Auf und Ab von Glück und Trauer, von Freud und Leid. Daher ist es höchster Dienst am Volke, schönstes und größtes Werk wahrer Menschlichkeit, wenn sich Menschen zusammenschließen, um ihrem Nächsten zu helfen, um stets bereit zu sein, wenn sie gerufen werden, und ihre Zeit, und wenn es sein muß, ihr Leben einzusetzen für den Dienst an ihrem Nächsten. Diese Aufgaben hat sich das Deutsche Rote Kreuz gesetzt, dessen Liebeswerk aus der Kriegsnot und den Leiden und der für ihr Vaterland Verwundeten erwuchs.

Seit über 70 Jahren flattert die Fahne mit dem Roten Kreuz auf welchem Grunde in Krieg und Frieden über Hilfs- und Rettungswerk, und überall in den Kulturländern ist das Rote Kreuz, als neutrale Organisation anerkannt, lindernd und helfend tätig gewesen. Es war nicht immer Krieg, und doch wurden sie gerufen, die Helfer mit dem Roten Kreuz, die Männer und Frauen, die sich unter diesem Zeichen im Dienst für Volk und Vaterland zusammengefunden haben. Bei Katastrophen, bei Unglücksfällen, bei Sturmfluten und Überschwemmungen sind sie da, bei Seuchen und Krankheiten. Jeder Hilferuf erreicht sie, wo und wann es auch sein mag. Für sie gibt es kein wenn und kein aber; mit stummer Selbstergebenheit gehen sie als Werk zur Rettung gefährdeter Mitmenschen, zur Hilfe und Heilung von Leib und Leben. Dort, wo die Rote-Kreuz-Flagge weht, ist sie ein leuchtendes Zeichen der Nächstenliebe.

Heute weht die Flagge mit dem Roten Kreuz zugleich mit der Flagge des neuen Reiches stolz im Winde, nachdem der Führer Adolf Hitler das Volk geeint hat unter einem Zeichen; und sie weht mit so größerer Berechtigung, seitdem der Führer Deutschland die Freiheit wiedergegeben hat. Dem Helfertum und Vereinstätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes sind damit im neuen Reich neue und größere Aufgaben zugeeignet worden. Der Führer selbst hat die Schirmherrschaft über das Rote Kreuz übernommen und damit kundgetan, welche große Bedeutung er dieser Organisation beilegt. Der Umbruch der Zeit hat sich auch auf das Deutsche Rote Kreuz ausgewirkt und ihm einen neuen starken Auftrieb gegeben. Im Geiste des Nationalsozialismus in der Idee der wahren Volksgemeinschaft ist von innen her diesem großen Hilfswerk frisches Leben aufgegangen. In der Zusammenarbeit mit der nationalsozialistischen Bewegung und ihren Gliederungen und in seiner eigenen, einheitlichen Zusammenfassung der praktischen Arbeit von Männer- und Frauenvereinen, der Sanitätskolonnen, der Schwestern und der weiblichen Hilfskräfte hat dieser neue Geist seinen Ausdruck gefunden. Heute arbeiten 1 1/2 Millionen Männer und Frauen vom Roten Kreuz einmütig zusammen, uneigennützig und ehrenamtlich.

Wenn jetzt am 13. und 14. das Deutsche Rote Kreuz das Volk aufruft und sich mit dem Ruf „Helft uns helfen“, an alle Volksgenossen wendet mit der Bitte, sich selber in den Dienst des Roten Kreuzes zu stellen, dann ist das ein Appell an unsere Dankespflicht, der ein dankbares und lebendiges Echo finden muß. Das Deutsche Rote Kreuz hat ein Recht dazu, einmal darauf hinzuweisen, was es leistet, und wie es hilft. Seine unermüdete und selbstlose Arbeit im Kriege bedarf heute keiner besonderen Hervorhebung mehr, aber was wir den Männern und Frauen des Roten Kreuzes selbstem zu danken haben, daran wollen wir uns einmal erinnern. Denken wir doch einmal an das große Explosionsunglück in Reinsdorf. Der Koffreuzmann, der in den dortigen Werken die Verbandsführung leitete, ließ selbst sein Leben; seine Kameraden versorgten die ersten Verwundeten. Ähnlich war es bei dem Großfeuer in der Berliner Funkhalle im Vorjahre und bei dem schweren Einsturzunglück am Brandenburger Tor in Berlin, ähnlich bei dem großen Eisenbahnunglück in Groß-Heeringen am Weihnachtsabend des Vorjahres. Aber nicht immer war es die Hilfe im Leid und in der Not, auch bei freudigen Geschehnissen, bei den großen Kundgebungen im Saarland, beim Erntedankfest am Wüdeberg, beim Nationalen Feiertag des deutschen Volkes und wann immer sich deutsche Menschen zu großen Kundgebungen versammelten, immer standen die Helfer mit dem Roten Kreuz zur Hilfe bereit, und immer bekamen sie zu tun. Bei den Olympischen Winterspielen standen sie auf den Kampffeldern des Sportes und bei den XI. Olympischen Spielen werden sie wieder da sein, um helfend einzugreifen, wo sie gebraucht werden.

Freu und unermüdet hat das Deutsche Rote Kreuz seine Arbeit. Es braucht nicht für sich zu werden; die beste Werbung ist die Tat und die Bereitschaft. Aber wenn das Rote Kreuz am kommenden Sonnabend und Sonntag an uns herantritt, so darf es niemand finden, der nicht freudig recht selbst zur Hilfe bereit wäre.

Alle Kräfte auf das eine Ziel.

Ohne Opfer kein Sieg — Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk hielt in Moskau eine Rede über Finanz- und Wirtschaftspolitik, in der er u. a. folgendes ausführte: Innerhalb der politischen und wirtschaftlichen Unruhe, die die Welt erfüllt, bietet Deutschland das Bild friedlicher Arbeit und kraftvollen Aufbaus. In der Aufwärtsentwicklung, die seit 1933 in Deutschland eingetreten ist, habe sich noch kein Rückschlag oder Stillstand gezeigt. Die günstige Gestaltung der Arbeitslosenziffern und der Steuereinnahmen in den letzten Monaten beweise

die Stetigkeit der Aufwärtsentwicklung auch im Jahre 1936. Die Stimmen, die in den vergangenen Jahren den bevorstehenden wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch Deutschlands prophezeit hätten, seien mehr und mehr vor der überzeugenden Sprache der Tatsachen verstummt. Diese staunenswerten Erfolge seien nicht als Geschenke in den Schoß gefallen, sie seien aber auch nicht das Ergebnis irgendwelcher Tricks oder Zauberkünste. Sie seien vielmehr der Ausdruck und die Folge der erst durch die Machtübernahme durch Adolf Hitler möglich gewordenen, zielbewußten Ausnutzung und Zusammenfassung der gesamten finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Kräfte der Nation. Es sei die der deutschen Finanzpolitik auch für die Zukunft gestellte Aufgabe, die großen nationalen Aufgaben durch eine

bewußte Konzentrierung aller finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte auf ein Ziel

zu ermöglichen. Die Größe eines Zieles lasse sich an der Größe der Schwierigkeiten, die überwunden werden müßten, und an der Größe der Opfer messen, die ein Volk für dieses Ziel zu bringen bereit sei. Auch das deutsche Volk werde auf manchen Punkten verzichten und manchen berechtigten Anspruch auf spätere Zeiten verschieben müssen. Der Minister forderte zum Schluß seiner bedeutenden Rede zu rückhaltloser Sparsamkeit auf und forderte, um dies zu erreichen, eine einfache und zweckmäßige, Doppelarbeit und Neben- und Gegeneinanderarbeiten vermeidende Durchorganisation unseres gesamten öffentlichen Apparats. Dabei müsse man sich vor einer lebensfernen Zentralisierung hüten. Ebenfalls wolle er die Staat auf die schärfste Kraft des Unternehmers in der Wirtschaft ver-

richten wolle und könne, dürfe er die Initiative und Verantwortung der örtlichen Stellen in Staat und Gemeinde über Gebühr beeinträchtigen.

Der Führer in Wilhelmshaven.

Anlässlich der Anwesenheit des Führers fand in Wilhelmshaven eine

Parade sämtlicher Marinetruppenteile der Garnisonen statt. Auf der Fahrt vom Bahnhof bis zum Kasernenplatz am Mühlentweg sah sich der Führer von einer Begeisterung ohnegleichen umjubelt. Tausende, um aber Tausende drängten sich in den reichgeschmückten Straßen hinter dem Spalier der nationalsozialistischen Formationen, um den Führer zu sehen.

Die große Parade war ein auch in der Kriegsmarine selten erlebtes militärisches Schauspiel. Die Marinetruppenteile der Jadedivision in welchem Paradezug, unter ihnen Abordnungen der Linienschiffe „Schlesien“ und „Schleswig-Holstein“, waren in einem großen Block angetreten. Schon von weitem hörte man auf dem Platz den anbrüllenden Jubel der Menge, der die Ankunft des Führers ankündigte. Kommandos hallten über den weiten Platz. Die Musik begann den Präzidentenmarsch. Dann nahte der Führer, begleitet vom Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, zur rechten Seite den kommandierenden Admiral der Nordsee, Vizeadmiral Schulze.

Der Führer begrüßte zunächst die am rechten Flügel der Offiziere stehenden Hoheitsträger der Partei und ihrer Gliederungen im Gau Weser-Ems, die mit dem Gauleiter Karl Roever aus den Städten Bremen, Oldenburg, Aurich usw. erschienen waren. Dann schritt er die lange Front der Truppenformationen ab. Nach dem Abschreiten der Front formierten sich die Truppen zum Vorbeimarsch.

Nach der Parade begab sich der Führer zu einer kurzen Besichtigung nach der Marinewerft. Am Nachmittag stattete der Führer dem kleinen Fischerdorf an der Nordseeküste Hornumersiel einen Besuch ab, wo er im Strandhotel schon des öfteren während der Kampfszeit geweilt hat.

Eine Abrechnung des englischen Finanzministers mit der Völkerbundspolitik.

„Es ist an der Zeit, die Funktionen des Völkerbundes einzufrieren.“

Auf einem Bankett des 1900-Klubs, das unter dem Vorsitz Lord Londonderrys in London stattgefunden hat, griff der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain die englische Völkerbundspolitik an und ihren Präsidenten, Lord Cecil, scharf an. Lord Cecil hat nämlich an die Mitglieder der Völkerbundsvereinigung ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie gebeten werden, einen Druck auf die Mitglieder des Parlamentes und der Regierung zugunsten einer Verschärfung der Sanktionen gegen Italien auszuüben, in dem Glauben, daß eine Fortführung und Verschärfung der Sanktionen es noch möglich machen würde, die Unabhängigkeit Abessinien zu retten. Das Vorhaben könne nur zu neuem Unheil führen und die Geister lediglich von der Suche nach anderen, besseren Lösungen ablenken.

Neville Chamberlain gestand ein, daß die Politik der kollektiven Sicherheit, aufgebaut auf den Sanktionen, bei ihrer ersten Anwendung im italienisch-abessinischen Konflikt gescheitert sei. Sie habe den Krieg nicht verhindert und habe ihn nicht zum Stillstand gebracht.

Man habe versucht, dem Völkerbund eine über seine Kräfte gehende Aufgabe aufzuerlegen.

Es sei an der Zeit, die Funktionen des Völkerbundes einzufrieren und in Übereinstimmung mit seinen Kräften zu bringen. Angesichts der Gefahren, die die Politik der Sanktionen mit sich bringe, könne man nicht damit rechnen, daß die Völker zum letzten, äußersten Mittel, dem Kriege, schreiten würden, wenn ihre Lebensinteressen nicht bedroht seien. Deshalb sei es seiner Ansicht nach klüger, die Gefahrenpunkte der Welt durch vom Völkerbund gebilligte regionale Abkommen zwischen den interessierten Völkern abzugrenzen.

Welcher Art aber auch immer die britische Sicherheitspolitik sein möge, sie sei nur möglich, wenn Großbritannien entsprechend gerüstet sei.

Dieser Aufgabe, so erklärte der Minister, widmete sich gegenwärtig die Regierung mit aller Energie. Ein Blick auf Europa, Afrika und Asien genüge, um klar zu erkennen, daß, wenn Großbritannien seine Reichsinteressen aufrechterhalten wolle, die sofortige Inanspruchnahme seiner Machtmittel unerlässlich sei. Die Aufwendungen dafür mögen beträchtlich sein. Hier gebe aber Sicherheit vor Bequemlichkeit.

Folge des englischen Haushaltskandals: Früherer Arbeitsminister Thomas verzichtet auf seinen Unterhausitz.

Dramatische Sitzung des englischen Parlamentes.

Wie aus London berichtet wird, fand im englischen Unterhaus, das bis auf den letzten Platz besetzt war, die mit großer Spannung erwartete Aussprache über den Haushaltskandal statt. Auch die Diplomatenlogen und die Besuchergalerien waren dicht gefüllt. Vor den Toren des Parlamentes wartete eine dicke Menschenmenge auf die Ankunft von Thomas und seines Mitgeschickten Sir Alfred Butt, die so gleich auf den rückwärtigen Bänken der Regierungsanhänger Platz nahmen.

Thomas verläßt unter eisigem Schweigen der Abgeordneten den Sitzungssaal.

Nach Beendigung der Fragezeit erhob sich der ehemalige Arbeitsminister Thomas, der von einigen Abgeordneten mit gedämpftem Beifall begrüßt wurde. Nach

nke, so erklärte er, habe ein Abgeordneter unter so schmerzlichen Umständen vor dem Unterhaus gesprochen, und er hoffe, daß kein Abgeordneter jemals wieder in eine ähnliche Lage versetzt werde. Er erinnerte dann daran, daß er sofort nach dem Abschluß der richterlichen Untersuchung aus der Regierung ausgetreten sei. Er sei überzeugt, daß das Unterhaus mit ihm übereinstimme, daß er den einzigen für ihn möglichen Weg eingeschlagen habe. Er habe seinen persönlichen Freunden bereits klagend erzählt, daß er beabsichtige, den Befund des richterlichen Ausschusses ohne Widerspruch anzunehmen, wenn auch nicht deshalb, weil ein Gericht etwa unschuldig wäre oder seine Freimüdigkeit gebiete. Es gebe kein unparteiischeres Tribunal in der Welt als ein britisches Gericht. Das treffe auch auf den Richterausschuß zu, der die Haushaltsangelegenheit untersucht habe, obwohl er die Wirkung des Befundes für seine Person schwer empfinde. Ohne Rücksicht auf irgend-einen Bericht sei er jedoch zu der Erklärung berechtigt, daß er niemals ein Haushaltsgeheimnis mit Bewußtsein verraten habe. Er wiederhole diese Erklärung trotz des richterlichen Befundes.

Thomas, dessen Stimme zunehmend leiser wurde, zeigte dann mit, daß er sofort seinen Parlamentssitz niederlege und nicht beabsichtige, an einer Nachwahl teilzunehmen. Er dankte hierauf allen Parteien für die Freundlichkeit, die sie ihm während seiner Amtszeit erwiesen hätten und drückte die Hoffnung aus, daß er während seiner 27-jährigen Regierungstätigkeit zum Wohle des Staates beigetragen habe. Hierauf verließ er mit lautmächtigem Schreien und unter dem eifrigen Schreien der Abgeordneten das Unterhaus.

Nachdem Thomas das Unterhaus verlassen hatte, erhob sich Sir Alfred Butt, der in dem Untersuchungsbericht beschuldigt worden ist, die Mitteilungen über den Haushalt zu seinem Vorteil verfaßt zu haben. Er teilte mit, daß er ebenfalls seinen Parlamentssitz niederlege. Im übrigen erklärte er jedoch nachdrücklich, daß kein Kabinettsmitglied ihm jemals Befugnisse oder unbefugte irgendeine vertrauliche Information gegeben habe.

Schweiz erkennt Sowjetrußland nicht an.

Keine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen. Der Schweizerische Nationalrat hat seine Russen-aussprache, die in der scharfen Rede des Bundesrats Motta gegen die Sowjets gipfelte, beendet. Der kommunistische und sozialistische Vertreter zogen ihre Anträge zurück zugunsten des Antrags des Unabhängigen Stäubli, der dahin abgeschwächt wurde, daß der Bundesrat nicht mehr die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rußland vorschlagen, sondern diese Frage nur noch prüfen soll. Bundesrat Motta wies auch dies zurück, worauf das Haus mit 96 gegen 72 Stimmen diesen abgeänderten Antrag Stäubli und damit die de jure-Anerkennung Sowjetrußlands ablehnte. Damit kommt die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rußland, die schon mehrfach im Schweizer Parlament zurückgewiesen wurde, auch für die nächste Zukunft nicht in Frage. Etwas anderes ist es mit den Handelsbeziehungen. Diesen stellt die Bundesregierung, wie Bundesrat Motta ausdrücklich feststellte, kein Hindernis in den Weg.

Der Ständerat nahm die Beschränkung einstim-mig an. Damit ist die Vorlage des Bundesrats über die Verstärkung der Landesverteidigung in Kraft getreten, und mit der Erhöhung des Grenzschutzes, den Ausbau der Fliegerabwehr und der Verstärkung der leichten motorisierten Kriegswaffe kann nun sofort begonnen werden.

Stürmische Sitzung der französischen Kammer.

Hefige Angriffe der Opposition gegen die sozialen Gesetzesvorlagen.

Die französische Kammer hielt eine Sitzung ab, in der die Regierung die sofortige Beratung der fünf eingebrachten sozialen Gesetzesvorlagen forderte.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete J. S. n. a. r. d. stellte den Antrag, die Aussprache über die von der Regierung eingebrachten Gesetzesvorläufe von der Tagesordnung abzusetzen. Zur Begründung seines Antrages gab er an, daß die Freiheit der Arbeit nicht gewährleistet sei, sondern im Gegenteil unstatthafte Umzüge stattfänden. Es habe keinen Zweck, neue Gesetze zu verabschieden, wenn die Regierung nicht einmal in der Lage sei, den bereits verabschiedeten Achtung zu verschaffen. Der Kammer be-mächtigte sich bei den Ausführungen des Abgeordneten lebhafter Unruhe. Die zu erwarten war, wurde der Antrag jedoch von der Mehrheit zurückgewiesen.

Anschließend bestieg Ministerpräsident Blum die Rednertribüne, um anzukündigen, daß die Regierung vier neue Gesetzesvorläufe

einbringe, die sich 1. auf die allgemeine Amnestie, 2. auf die Amnestiegewähr auf Antrag, 3. auf die Verlängerung des Schulzwanges bis zum 14. Lebensjahr und 4. auf die Herabsetzung der Altersgrenze für Beamte bezögen.

Als der Ministerpräsident weiter erklärte, daß die Ge-sehenswürdigkeit über die Landwirtschaft erst später einge-bracht würden, erhob sich auf den Banken der Opposition lebhafter Protest. Man warf Blum vor, sich überhaupt nicht um die Landwirtschaft zu kümmern. Unter mehrfachen Zwischenrufen der Minder-heit erklärte Leon Blum, daß die vor einigen Tagen einge-brachten fünf Gesetzesvorläufe ein Ganzes bildeten, wenn sie auch einzeln verabschiedet würden.

Die Kammer trat dann in die allgemeine Aussprache ein, in deren Verlauf der Pensionsminister be-tonte, daß die Regierung dem Vorschlag der Errichtung einer besonderen Pensionsklasse für die Kriegsteilnehmer sehr günstig gegenüberstehe. Nach kurzer, aber ziemlich stürmischer Aussprache wurde darauf der Gesetzesvor-schlag über die Abänderung der Rotverordnungen über Kriegsteilnehmerpensionen verabschiedet. Als zweite Ge-setsvorlage wurden dann die bezahlten Urlaube be-sprochen. Auch hierbei brachte ein rechtsgerichteter Ab-geordneter wieder den Antrag ein, diese Vorlage von der Tagesordnung abzusetzen. Er beschwerte sich insbesondere darüber, daß

die Regierung nicht einmal in der Lage sei, in den entfernteren Provinzen die Nahrungsmittelverfor-gung der Bevölkerung sicherzustellen.

Die Nervosität der Kammer nahm mit den Ausführungen des Abgeordneten so zu, daß sich der Kammerpräsident herrisch schließlich gezwungen sah, mit der Unter-brechung der Sitzung zu drohen. Dann wurde nach Ab-lehnung des Antrages in die Aussprache eingetreten.

Nach der Aussprache nahm die Kammer mit 563 gegen eine Stimme das Gesetz über den bezahlten Urlaub an. Anschließend fand die Aussprache über die Gesetzes-vorlagen, die die Abänderungen einiger Rotverordnungen der Regierung Laval über die Bezüge der Staats- und Gemeindebeamten vorsehen, statt.

Belgiens Ministerpräsident van Zeeland gescheitert.

Die Sozialisten wollen sechs Ministerposten.

Die Verhandlungen des Ministerpräsidenten van Zeeland über die Neubildung einer Regierung der nationalen Einigung sind an den Forderungen der Sozialisten gescheitert. Die Sozialisten forder-ten unter Hinweis darauf, daß sie die stärkste Partei seien, sechs Ministerposten, während van Zeeland ihnen fünf zugesprochen wollte.

Zuspitzung der Streiklage in Belgien.

Die Brüssel. Wie die "Libre Belgique" meldet, hat der Generalstreik im Lütticher Kohlenbecken einen eindeutig re-volutionären Charakter angenommen. Die Arbeiter hätten auf einer Grube, die von ihnen besetzt worden sei, rote Fahnen gehißt. Der sozialistische Bürgermeister von Herfist habe sich geweigert, Genzarmerie anzulohnen, um die Grube zu räu-men. Man befürchte, daß sich die Arbeiter der Metallindustrie der Streikbewegung anschließen werden.

Im Hafen von Antwerpen ruht die Arbeit immer noch vollständig. In der Diamantindustrie befinden sich 2000 Arbeiter im Streit.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. Juni 1936.

Spruch des Tages.

In der Jugend ist jung sein leicht,
Schwerer und schöner, wenn's Haar sich bleicht.

Jubiläum und Gedenktag.

13. Juni.

1886 König Ludwig II. von Bayern bezunglückt.

1915 Sieg Madenens über die Russen am San in Galizien.

Sonne und Mond.

13. Juni: S.-A. 3.36, S.-U. 20.23; M.-A. 0.00, M.-U. 13.23

Kirschenzeit.

Vorsicht beim Pflücken. — Kein Wasser auf Kirschen trinken!

Jetzt, da die Kirschen zu reifen beginnen, muß auch wieder an einige Vorsichtsmahregeln erinnert werden, die nicht vergessen werden dürfen. Es kommen noch immer zahlreiche Anfälle und Verletzungen beim Pflücken der Kirschen vor. Bei der Abnahme der Früchte prüfe man vorher das Leitmaterial, gebe der Leiter einen sicheren Stand und versteife sich nicht darauf, auch die nahezu unerreichbaren Früchte an den äußersten Enden der Kette und Zweige noch zu pflücken, denn erstens kann dies sehr gefährlich werden, und zweitens möchten die Vögel auch ein paar Kirschen süßlich. Sicherer läßt sich auf schwanker Leiter hantieren, wenn diese an mehreren Stellen angebunden ist.

Weitere Gefahren drohen durch das Wegwerfen von Kirschkernen auf Gehböden, was nicht nur alten und gebrechlichen Leuten, sondern unter Umständen auch ganz gesunden zum Verhängnis werden kann.

Eine alte Anekdote ist das Wassertrinken, überhaupt das Trinken von Flüssigkeiten nach dem Kirschengenuß. Dadurch kann die Darmtätigkeit plötzlich so unnatürlich gesteigert werden, daß Darmverkrämpfungen oder Gefäßsperrungen ein-treten, die oft den Tod zur Folge haben. Es kann auch bei Magenüberladungen zu ernsthafter Erkrankung kommen, namentlich dann, wenn Früchte gegessen werden, die stark quellen und auf einmal einen Mageninhalt bilden, den der normale Magenraum kaum zu fassen vermag. Die Kirschen ge-hören zu den Früchten, die im Magen am stärksten aufquellen. Man hüte sich daher gerade beim Kirschenessen vor jedem Spiel!

Eine 11jährige Schülerin schreibt über WSW. und NSB.

Die deutschen Schuster besahen geschwind
unsonst viele Schuhe für manch armes Kind.
Sie nagelten ohne Raß und Ruh
manch kleines und großes Lächeln zu.
Manchmal war auch noch was zu seh'n
und auch mal nach einem Schnürchen zu seh'n.
Auch sie haben ihre Pflicht getan,
Drum sag ihnen Dank ein jeder Mann.

ges. M. Ed.

Und Du? Warum bist Du nicht mit? Als Mitglied der NSB. kannst Du Volksgenosse mitbestimmen! Melde Dich an!

Genug des Regens — wir brauchen Sonne! Voll banger Sorg betrachtet der Landmann jeden Tag den mit schweren Regenwolken behängenen Himmel. In dichten Schwaden liegt das in diesem Jahre besonders üppig gewachsene Futter und darri warmer und trockener Witterung, um als Heu in die Scheuer gefahren werden zu können. Doch die Heuernte ist durch das anhaltende Föhle und regnerische Wetter schon abgestoppt worden. Das darf aber nicht mehr lange weitergehen, denn sonst geben wertvolle Bestandteile verloren, die für die gute Ernährung des Viehbestandes von Bedeutung sind. Deshalb wünscht der Landwirt eine längere Periode beständiger sonnenvoller Witterung, zumal der andauernde Regen das überall sehr üppig stehende Getreide immer mehr zum Lagern zwingt, und

Die Zentralleitung der belgischen Metallarbeiter hat am Donnerstag im Brüsseler Volkshaus gefasst und als Bedingungen für eine Beteiligung der Sozialisten an der Regierung unter anderem eine Erhöhung der Löhne und die Einführung der vierzigstündigen Arbeitswoche gefordert.

Ähnliche Forderungen sind von der Zentralleitung der belgischen Bergarbeiter auf einer Brüsseler Tagung erhoben worden.

Das Blatt "Le Peuple" kündigt an, daß die Aktion der belgischen Gewerkschaften zugunsten der vierzigstündigen Arbeitswoche, die durch die Ersolge der französischen Streikbewegung einen besonderen Auftrieb erfahren hätte, in der nächsten Zeit verstärkt werde.

Gegenbesuch Dr. Schachts in Belgrad.

Keinerlei politische Bedeutung.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht ist in Belgrad eingetroffen, um in seiner Eigenschaft als Reichsbankpräsident den seinerzeitigen Berliner Besuch des Gouverneurs der jugoslawischen Nationalbank, Dr. Radosavljevič, zu erwidern. Dr. Schacht erklärte nach der Begrüßung den erschienenen Pressevertretern, daß sein Besuch in Belgrad keinerlei politische oder wirtschaftliche Bedeutung habe, sondern nur den Charakter eines Gegenbesuches bei Dr. Radosavljevič trage. Er freue sich sehr, nach 17 Jahren wieder nach Belgrad zu kommen und das neue Belgrad kennenzulernen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht stattete am Donner- tag mittig in Belgrad dem Gouverneur der jugoslawischen Nationalbank Dr. Radosavljevič seinen ersten Besuch ab. Der "Prawda" zufolge soll die Unterredung gewissen Fragen des deutsch-jugoslawischen Zahlungsverkehrs ge-golten haben. Das gegenseitige Bestreben gehe dahin, die Handelsbeziehungen möglichst eng zu gestalten. Deutsch-land stehe heute bereits an erster Stelle der jugoslawischen Ein- und Ausfuhr. Handelsminister Dr. Urbanitsch gab Donnerstag mittig ein Frühstück zu Ehren Dr. Schachts, der nachmittags dem Ministerpräsidenten und Außenminis-ter Dr. Stojadinowitsch einen einstündigen Besuch ab-stattete.

das bedeutet wieder Körnerverlust und neue Schwierigkeiten für die Ernte. Auf sonniges Wetter hofft auch der Bauer, denn infolge der bisherigen nasskalten Witterung haben die Bienen nicht nur nicht eingetraget, sondern ihre wenigen Vorräte noch aufgezehrt, so daß sie nun gar zur Zeit der Haupttracht ge-füttert werden müssen, um sie vor dem Verhungern zu bewah-ren. Und mit dem Wetter gar nicht zufrieden sind auch alle die Menschen, die in den Städten in den Stuben hocken, und die vom diesjährigen Frühling noch recht wenig verspürt haben. Hoffentlich hat nun der Wettergott ein Einsehen und beschert uns sonnigwarmes Wetter!

Jeder schaffende deutsche Mensch muß Mühsal der deut-schen Arbeitsfront sein! Das muß tagtäglich allen denen in den Ohren klingen, die heute der großen Organisation arbeitender Menschen noch interesselos und abseits gegenüberstehen. Unter dieser Parole marschieren gestern Abend wieder die WSW-Wal-ter und Parte der Ortsgruppe Wilsdruff nach Sachsdorf und Klopshausen, um die Lauen aufzuräumen und die Säumnisse an ihre Pflicht der großen Gemeinschaft gegenüber zu erinnern. Der Bannmuffelzug der Hitlerjugend marschierte mit und sorgte für schneidige Marschmusik.

Zur Beachtung bei Reisen in die Tschechoslowakei. Reichs-deutsche Reisende, die sich in die Tschechoslowakei begeben, ken-nen häufig nicht die strengen Maßnahmen tschechoslowakischer Polizeidirektionen in bezug auf das Photographieren und das Mitführen photographischer Apparate. Es wird deshalb be-sonders darauf aufmerksam gemacht, daß, wie aus Zeitungs-veröffentlichungen hervorgeht, neuerdings z. B. die Polizei-direktionen in Mähr.-Osttra ein allgemeines Verbot des Pho-tographierens in den Gemeinden Oberberg, Neu-Oberberg, Strzegogon, Neuborf, Kopylow und Pablau erteilt hat. In der offiziellen Mitteilung der tschechischen Zeitungen heißt es, daß nicht nur das Photographieren, sondern auch das bloße Tragen von Photoapparaten sowie jegliches Zeichnen im Ge-lände und in den vorstehend genannten Gemeinden verboten ist. Übertretungen werden mit Geldstrafen von 10 bis 5000 Kronen oder mit Freiheitsstrafen bis zu 14 Tagen bestraft. Auch die Hultschiner Wälder sind von einem ähnlichen Ver-bot getroffen worden. Ähnliche Verbote bestehen in anderen Gegenden des tschechoslowakischen Staates. Reichsdeutschen Reisenden wird deshalb größte Vorsicht nahegelegt.

Und immer wieder: Sommerlager der SS.

In diesen Tagen finden in sämtlichen Gefolgschaftsstan-dorten große Appelle der Gefolgschaften für die Teilnahme am Sommerlager statt. Die Gefolgschaft 16.208 (Wilsdruff) hielt ihren Appell gestern Abend ab.

Aus allen Richtungen kamen die Hilerjungen nach Wils-druff: aus Grumbach, Helzigsdorf, Niederwartha, Gauetzig, Scharfensberg, Taubenheim.

Der Führer des Bannes 208 (Meißen) erkundigte sich bei jedem Hilerjungen einzeln nach bestehenden Schwierig-keiten und gestreute die letzten Gedanken.

Ziel der Hitlerjugend ist es, jedem Jungarbeiter 14 Tage Freizeit zu verschaffen. Diese Ferien sollen aber nicht nutz- und planlos verbummelt werden, sondern im Dienste der Er-ziehung eines gesunden, charakterfesten Geschlechts stehen.

Jeder Hilerjunge, der Freizeit bekommt, verbringt diese im Sommerlager. Es widerspricht dem Willen und dem Wesen der SS, daß der eine drei bis vier Wochen an die Ostsee oder in die Alpen fährt, während der andere dabeimbleiben muß, weil er kein Geld hat. Alle Standesgrenzen werden gerade im Sommerlager überbrückt, da Jungarbeiter und höherer Schü-ler in der Lagergemeinschaft zusammen leben. „Der Gedanke, daß der Kamerad aus einer anderen Gesellschaftsschicht kommen könnte, ist von vornherein ausgeschlossen.“ Mit diesen Worten kennzeichnete Innenminister Dr. Frick die Bedeutung der Sommerlager für das Werden der deutschen Volksgemein-schaft.

Eltern und Lehrherren, unterstützt die Arbeit der Hitler-Jugend! Gebt euern Jungen die Erlaubnis zur Teilnahme an den Sommerlagern der SS! Die Parole lautete:

14 Tage Freizeit!

Geländesportprüfung der G.A.G. zum Erwerb des G.A.-Sportabzeichens.

Nach monatelanger Vorbereitungszeit rückt mit dem kommenden Sonntag der Tag heran, an dem die Teilnehmer der Geländesport-Arbeits-Gemeinschaften (G.A.G.) das erlernte Können unter Beweis zu stellen haben. Nachdem die Teilprüfungen in Leibesübungen, im Schießen und Keulenzielwurf, sowie der 25-Kilometer-Gepädmarsch abgelegt worden sind, übergibt Lehrscheininhaber, Pg. Dietrich, die von ihm geleiteten und ausgebildeten Arbeitsgemeinschaften G.A.G. 2/307 (Vollst. Leiter, Meißel), G.A.G. 3/307 (Vollst. Leiter, Meißel), G.A.G. 4/307 (Rumzig) und G.A.G. 5/307 (Wilsdruff) mit insgesamt 90 Mann dem G.A.-Sportabzeichen-Hauptprüfer Keisch zur Geländesportprüfung. Geleitet werden die Durchführungen der Geländesportprüfung verantwortlich und wird sich mit einem größeren Stabe von Lehrscheininhabern und Lehrscheininwärtern von dem Ausbildungsstand der Bewerber überzeugen. Schon frühzeitig (6.15 Uhr) begeben sich der Hauptprüfer und sein Helfersstab in das Prüfungsgelände, um die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, denn gar umfangreich ist der Prüfungsstoff und die erforderlichen Wunden und Markierungen.

Auf der Station „Orientieren“ werden die Prüflinge zu beweisen haben, daß sie mit Kompaß und Karte umzugehen verstehen, daß sie die Karte lesen und sich nach dieser orientieren können. Die Station „Geländebeurteilung“ setzt Sachkenntnis und logische Entschlußkraft voraus, während bei der „Geländeausnutzung“ der bei der Beurteilung gewonnene Entschluß durch richtiges Vorwärtsbewegen im Gelände in die Tat umgesetzt werden muß. „Entfernungsschätzen“ und „Geländesehen“ sind Gebiete, in denen nur durch Leben Scharfsicht erlangt wird. Dies haben die Bewerber fleißig getan, so daß sie auf diesen Stationen wenig zu befürchten haben. Beim „Lernen“ muß sich das schulmäßig erworbene Wissen mit Geschicklichkeit paaren, um die hier geforderten Bedingungen zu erfüllen, während das Ueberbringen einer „Meldung“ reine Geistesarbeit ist.

So werden die Bewerber für das G.A.-Sportabzeichen zu ihrer Abschlußprüfung sachliches Wissen, körperliche Beherrschung und geistige Frische und Beweglichkeit mitbringen müssen, um sich in den vielseitigen Prüfungen erfolgreich zu behaupten. Wenn sich zu diesen drei Voraussetzungen zum guten Gelingen noch froher Mut und vor allen Dingen Schönwetter gesellen, dann wird der kommende Sonntag allen Bewerbern zum bleibenden Erlebnis werden, und mit Stolz dürfen dann die Prüflinge das vom Führer für den wehrhaften deutschen Mann gestiftete Abzeichen tragen, denn sie haben es sich redlich verdient.

Verleihung des Ehrenkreuzes für Witwen und Eltern der bei Scapa Flow ums Leben gekommenen Marineangehörigen. Nach erneuter Prüfung hat sich der Reichs- und Preussische Minister des Innern damit einverstanden erklärt, daß die Witwen und Eltern der bei Scapa Flow ums Leben gekommenen Marineangehörigen bei der Verleihung des Ehrenkreuzes berücksichtigt werden. Die in Betracht kommenden Verleihungsbehörden sind entsprechend verständigt. Auch die bei der Besetzung der Flotte in Scapa Flow verunfallten Marineangehörigen können die Berechtigung zum Tragen des Verdienstabzeichens nachträglich erhalten. Es bleibt ihnen überlassen, einen entsprechenden Antrag bei dem zuständigen Versorgungsamt zu stellen.

Reichlich als Medizin. Nach neuen Beobachtungen kommt dem Reichlich eine besonders günstige Linderungswirkung in der Behandlung verschiedenartiger Magen- und Gallenleiden zu. Bei den Schmerzen, die durch Entzündungen der Gallenblase bei Gallensteinen verursacht werden, wurde besonders die krampflösende Wirkung durch das Einnehmen von Reichlich gebessert. Auch bei einer bestimmten Art von Magen- und Herzbeschwerden, die besonders nach dem Essen auftreten und als Spannungs- und Völlegefühl empfunden werden, brachte der Reichlich als Heilmittel Linderung. Sowohl roher Reichlich kann als Heilmittel genossen werden, wie auch in Form von Tabletten, deren Gehalt etwa der Menge von fünf Gramm frischem Reichlich entspricht.

Sachsens ehemalige Artilleristen treffen sich

Am kommenden Sonntag findet in Chemnitz eine Wiedersehensfeier der ehemaligen Kameraden der Sächsischen Schwere Artillerie statt.

Als Geburtsjahr der sächsischen Schwere Artillerie kann das Jahr 1822 angenommen werden. In diesem Jahre errichtete Kurfürst Johann Georg I. neben der bereits bestehenden „Artillerie zu Fuß“ eine „Hausartillerie-Kompagnie“. Diese mit schweren „Stücken“ ausgerüstete Artillerie sollte nur im Festungsgebiet hinter den Wällen, also „zu Haus“ Verwendung finden. Trotzdem hat man sie bald von „zu Hause“ weggeholt, denn man benötigte ihre schweren Geschosse und ihre für damalige Zeit sehr große Schußweite (2000 Schritt gegen nur 400 Schritt der „Artillerie zu Fuß“) für den Kampf gegen Festungen.

In zahlreichen Schlachten, Gefechten und Festungskriegen (Belagerung fester Plätze) fanden die sächsischen „Schweren Stücke“ ruhmvolle Verwendung. Allmählich wurde aus der unbeweglichen Festungsgruppe eine bewegliche in allen Märschern „bespannt“ verwendung findende Truppe, die „Schwere Artillerie des Feldheeres“.

Der Weltkrieg fand in den beiden sächsischen Fußartillerie-Regimentern eine wohlkoordinierte, vorzüglich ausgerüstete und ausgebildete Truppe.

Bereits bei Kriegsbeginn mit Geschützen neuester Fertigung ausgerüstet, überraschte die deutsche schwere Artillerie den Gegner auf bis unangenehme Weise. Gut geleitetes Feuer und die alles niederschmetternde Wirkung der schweren Granaten machte die schwere „Artie“ bald zum besten Freund der Infanterie. 1918 umfaßte die deutsche schwere Artillerie 18 500 Offiziere, 401 000 Unteroffiziere und Mannschaften, davon zählten etwa 1280 Offiziere und 28 000 Unteroffiziere und Mann. Unvergänglich ist der Ruf, den sich in heißen Kämpfen und Schlachten die deutsche schwere Artillerie als treue Helferin der Infanterie auf allen Kriegsschauplätzen erringen konnte, unvergleichlich sind ihre Leistungen im Weltkrieg. Unentbehrlich im Angriff wie in der Verteidigung bildeten sie das Rückgrat der kämpfenden Truppe.

90 Offiziere und über 3000 Unteroffiziere und Mannschaften von der Sächsischen Schwere Artillerie sind auf dem Felde der Ehre gefallen, ein Mehreres der genannten Zahlen hatte sie an Verwundeten und Gefangenen, viele Artilleristen sind als Krüppel heimgekehrt.

Hände weg vom Jungwilde. Dem Wanderer, der Wald und Flur durchstreift, mag es jetzt begegnen, daß er Jungwilde allein antrifft. Verhäutert bleibt das Rehlein liegen und wagt sich nicht fort. „Ach, das arme Tier! Ohne Mutter! Ob es krank ist? Es muß vielleicht sterben. Ich will es streicheln.“ So ähnlich sprechen dann die Menschen, die es wahrlich gut mit ihm meinen. „Wir wollen zum Förster oder Jagdpächter schaffeln!“ — Hand weg vom Jungwilde! Rühre es nicht an! Das ist sein Tod! Jungwilde, von Menschenhand berührt, wird von der Mutter nicht mehr angenommen. Die Mutter kommt schon wieder. Treibt zurück! Freut dich, daß du das liebe Tier sehen kannst! Willst du mehr tun, melde es dem Jagdbegeher oder Förster! Aber bringe es nicht zu ihm. Er hat dann so viel Mühe mit der Aufzucht und obendrein . . . eine Tiermutter sucht vergeblich nach ihrem Kind!

Bekämpfung der Blausäure. Die Blausäure macht sich sehr sehr an den Stämmen und Zweigen der Apfelbäume bemerkbar. Es dauert dann nur kurze Zeit, und die Blausäure treten ihre Wanderung in die Kronen der Bäume an. Dann ist ihre Vertilgung schwierig, während augenblicklich die Brut sich verhältnismäßig leicht beseitigen läßt. Welsch besaunnte, beim Reiben braunroten Saft zeigende Rinde lassen in Kolonien an Wundrändern und Rindenspalten der Stämme und Äste, jungen Trieben und Blattknospen, aber auch am Wurzelhals bei Äpfelbäumen. Bekämpfung: Sortenwahl und Wundbehandlung. Anstrich mit Obstbaumrindensalzmilch. Wurzelhals freilegen, ebenso Anstreichen und mit Tabakstaub oder Asche bestreuen. Es wird dringend geraten, die Bekämpfung sofort vorzunehmen, da gegen Sämlinge vorgegangen wird und auch Bestrafungen nach § 338a des Reichsstrafgesetzbuches erfolgen können.

Sachdorf. Eine männliche Bismarckratte wurde gestern vormittag im Kaufhülsen Mühlengrundstück an der Saubach in der Halle gefangen.

Weistropf. Meister Reinecke. Ein Fuchs holte einem diesigen Einwohner nacheinander 8 Hühner weg. In Kleinschönberg hat er bei verschiedenen Bauern noch schlimmer getäubelt. Vor einiger Zeit wurde dort beobachtet, wie er ein junges Reh als Beute nach seinem Bau schlepte.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Todesfall. An Bad Biessee starb im Alter von 66 Jahren Ministerialrat i. R. Geh. Vaurat Franz Aude. Er war nach erfolgreicher Bau- und Verwaltungstätigkeit im Jahr 1919 an die Spitze der staatlichen Hochbauverwaltung ins Finanzministerium berufen worden. Der Verlorene war elf Jahre lang Präsident des sächsischen Technischen Oberprüfungsamtes. Nach 42jähriger Dienstzeit trat er am 1. April 1935 in den Ruhestand.

Dresden. Anschauungsunterricht auf dem Dampfer. Der kommissarische Leiter des Volkshilfswirtschaftsministeriums hat das Vorhaben der Sächsisch-Vöhrmischen Dampfschiffahrt-Ges., allen Dresdener Schulklassen im Jahre des 100jährigen Bestehens der Personenschiffahrt auf der Elbe eine Pampferfahrt zu ermöglichen, unterstützt. Schon in den nächsten Tagen werden Dresdener Schulkinder an den zu diesem Zweck freigegebenen Wandertagen Fahrten in die Umgebung Dresdens und nach Meissen unternommen. Die Fahrpreise sind durch Staffellung so gestellt, daß sich auch die weniger bemittelten Kinder von der Fahrt nicht auszuschließen brauchen. Neun Prozent aller Fahrteilnehmer werden kostenlos befördert.

Radbeul. Sonderausstellung im Karl-May-Museum. Am 25. Juni läßt sich zum 60. Mal die große Radbeulenschlacht am Little Bighorn, bei der General Custer an der Spitze seines Kavallerie-Regiments im Kampf gegen die Indianer den Untergang fand. Aus diesem Anlaß veranstaltet das Karl-May-Museum in Radbeul in diesem Jahr eine Custer-Ausstellung. Dank der Unterstützung des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten und durch den letzten Kommandanten des 7. Kavallerie-Regiments in Fort Bliss in Texas ist es gelungen, eine Fülle von Darstellungen der Schlacht zusammenzutragen.

Niesa. Beim Herausfahren einer Lokomotive aus dem Schuppen wurde der 55 Jahre alte Heizer Müller aus Niesa zwischen Torpfeller und Lokomotive gedrückt. Müller zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Kamens. Wechsel im Bürgermeisteramt. Der langjährige Bürgermeister von Großwitz, Jakob Kockel, ist von seinem Amt zurückgetreten. Der Gemeindevorstand hat die Stelle des Kockels in der letzten Sitzung des Gemeinderates dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Zu seinem Nachfolger als Bürgermeister wurde der Bauer Paul Graf berufen.

Weringwalde. Durch einenes Verschulden verunglückt. Ein junger Mann hatte sich auf die Verbindungsbahn zwischen zwei von einer Quaschine gezogenen Wagen gesetzt. Als der Wagenzug hofbahnen durchfuhr, stürzte der Mann auf die Straße. Von dem nachfolgenden Wagen wurden ihm beide Beine zermalmt. Er wurde ins Krankenhaus Leisnig gebracht.



sammeltag des Deutschen Roten Kreuzes

13. u. 14. Juni 1936

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Parrer Leibhold vom Dom zu Dresden). Kollekte für den Martin-Lutherbund. Vorm. 1/11 Uhr Jugendgottesdienst für die 1934/35/36 konfirmierte männliche Jugend. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (Parrer Heber). Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufen. Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.

Unkersdorf. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. **Weistropf.** Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst; anshl. Kirchengemeindevorversammlung.

Sora. Vorm. 8 Uhr Segensgottesdienst. **Abbsdorf.** Vorm. 1/11 Uhr Predigtgottesdienst (Parrer Gebauer-Kaufstahl).

Burghardswalde. Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Limbach. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. **Tanneberg.** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Plankestein. Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst; anshl. Jugendunterredung.

Taubenheim. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 1/10 Uhr Kindergottesdienst.

Robora. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Unterredung für die konfirmierte Jugend.

Seringowalde. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. **Deutschbora-Rothschönberg.** Vorm. 8 Uhr in Deutschbora, um 10 Uhr in Rothschönberg Predigt. 1/12 Uhr Kindergottesdienst. Vom 15. Juni bis 13. Juli ist der Ortsparrer auf Urlaub. Die Vertretung hat Herr P. Wolf in Hirschfeld.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorherfrage für den 13. Juni: Wolkig, zeitweise auch aufheiternd, ziemlich warm, teilweise schwül, vorübergehend gewitterartige Störungen, schwachwindig.

Wemmtz. Todesopfer des Verkehrs. Nacht wurden auf der Frankfurter Straße ein Motorradfahrer und ein Lichtenwalder Einwohner mit Kopfverletzungen aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. Dort ist der Motorradfahrer seinen Verletzungen erlegen. Soweit festgestellt werden konnte, war der Lichtenwalder Einwohner von dem Motorrad angefahren worden.

Seringowalde. Hunde aus der Steinzeit. Bei Ausschachtungsarbeiten in einer Siedlung stieß man auf eine Urne, die Ascherecke, ein Steinbeil und vermutlich Mahlschneide enthielt. Leider wurde die Urne zerbrochen, so daß sie nur in Scherben gesammelt werden konnte. Das Steinbeil und die Mahlschneide sind aus einem fremdartigen Granit mit metallischen Bestandteilen, kommen also wohl nicht aus der Gegend von Seringowalde, so daß die Vermutung nicht unberechtigt sein dürfte, daß es sich hier um ein Verbleib eines Angehörigen eines auf der Wanderschaft befindlichen Stammes handeln kann.

Burgstädt. 1000 Mark gewonnen. In einem Gasthaus zog ein Händler ein Los der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie und gewann 1000 Mark.

Ehrenfriedersdorf. Freilichtbühne „Grieffenstein“. Das Grenzlandtheater Oberzgerberge bringt auf der Freilichtbühne „Grieffenstein“ am Sonntag „Woh dem, der lügt!“ von Grillparzer. Das Werk wurde für die Notwendigkeit der Freilichtbühne einer Umarbeitung unterzogen, um es in seiner ganzen Ursprünglichkeit und Fröhdlichkeit in dem Mund des reisenden Lebendigen werden zu lassen. Die Handlung spielt nicht nur auf den drei Hauptbühnen, die zwischen den ragenden Felsen liegen, auch der Talboden und die Zugangspfade werden zum Schauplatz der Handlung. Für Sonntag, 21. Juni, wird als Erstaufführung „Neurobe“, ein Spiel von deutscher Arbeit von Kurt Demme, vorbereitet.

Annaberg. Gustav-Adolf-Verein. Die 86. Jahreshauptversammlung des Leipziger Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wird am 22. und 23. Juni in Annaberg abgehalten. Neben Schulungsvorträgen und Sitzungen der Unterabteilungen finden auch eine große öffentliche Frauenversammlung und ein Festgottesdienst statt.

Annaberg. 60 Jahre vereint. Die 60. Wiederkehr seiner Verehelichung konnte in Großendorf das hochbetagte Ehepaar Albert Schlegel feiern. Dem Jubilar wurden die Glückwünsche des ganzen Dorfes zufließ.

Oberwiesenthal. Hundert Jahre im Dienst des Viedes. Der hiesige Männergesangsverein kann in diesem Jahr auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Er verbindet seinen Gedenktag mit einer Grenzlandkundgebung der Sänger des Reiches Oberzgerberge, die am 4. und 5. Juli stattfindet.

Hohenstein-Ernstthal. Neuer Gemeindevorstand. Der Ortsgruppenleiter und stellvertretende Bürgermeister der Stadt Elsterberg, Fritz Faust, ist als hauptamtlicher Bürgermeister für die Gemeinde Gersdorf berufen worden. Faust ist gleichzeitig Vizepräsident der Handwerkskammer in Chemnitz.

Adorf i. A. Regulierung der Weichen Elster. Im Anschluß an die bereits regulierte Teilstrecke der Weichen Elster soll ein weiteres Stück des Flusses nach einwärts reguliert werden. Das Straßen- und Wasserbauamt Witten hat die Bauarbeiten ausgeschrieben. Mit diesem Bauvorhaben kommt eine weitere Gefährdung der oberwiesenthalischen Flußläufe in Fortfall.

Osthat. Vereinigung von Landkranken-kassen. Das Oberversicherungsamt hat die Vereinigung der Landkrankenassen Dahlen und Umgebung sowie Stauchig und Umgebung mit der Landkrankenasse Osthat-Land mit Wirkung vom 1. Juli 1936 ab genehmigt.

Borna. Der letzte Veteran. Der Gutsauszügler Julius Haugl, der letzte Veteran des Krieges 1870/71 in Hilsberg, der im Alter von 86 Jahren gestorben ist, wurde zu Grabe getragen. Vor zwei Jahren konnte er noch das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern.

Leipzig. Finnische Austauschschüler. Unter Führung des Sektors am finnischen Normalheum in Helsinki, Maatti Vaula, sind, über Berlin kommend, wo sie einen Kranz am Ehrenmal niederlegten, 22 finnische Schüler und Schülerinnen zu vierwöchigem Aufenthalt in Leipzig eingetroffen. Freitag werden die Gäste im Rathaus empfangen. Am Austausch fahren im Juli die gleiche Anzahl Leipziger Schüler und Schülerinnen nach Finnland.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Durch zwei Reichsgesetze des nationalsozialistischen Staates ist gegenüber dem Bau von Sportplätzen, Krankenhäusern und dergleichen das Widerspruchsrecht des Grundstücksnachbarn fast eingegrenzt worden. Diese Gesetze können zwar nicht ohne weiteres auf alle Arten von Anlagen, die dem gemeinen Nutzen dienen, übertragen werden. Sie zeigen aber, daß der Grundgedanke, wonach bei Anlagen zu gemeinem Nutzen selbst erheblichere Beeinträchtigungen des Privateigentums ertragen werden müssen, nach der Rechtsanschauung des neuen Staates in verstärktem Maß Geltung beansprucht. Das Maß dessen, was dem Nachbarn an Beeinträchtigung durch Bauten und sonstige der baupolizeilichen Genehmigung unterliegende Anlagen zugemutet werden kann, ist bei gemeinwirtschaftlichen Anlagen größer als bei Privatanlagen. Selbstverständlich hat der Unternehmer auch bei Anlagen, die dem gemeinen Nutzen dienen, die Pflicht, Beeinträchtigungen anderer nach Möglichkeit zu vermeiden und deshalb die Anlage in einer Weise herzustellen und zu betreiben, die Schädigungen dritter auf ein nach technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten selbstzulegendes Mindestmaß beschränkt.

Das Sächsische Oberverwaltungsgericht hat letzten nach diesen Grundsätzen ausgesprochen, daß ein Grundbesitzer, neben dessen Grundstück der Gittermast einer elektrischen Hochspannungsleitung gesetzt worden war, dessen Verfechtung trotz der dadurch erzeugten immerhin nicht unerheblichen Beeinträchtigungen nicht verlangen könne, daß die Verwaltungsbehörde aber noch prüfen müsse, ob nicht im Rahmen des wirtschaftlich Zumutbaren durch Änderungen an Mast und Leitung eine Verminderung der Nachteile erreicht werden könne.

Die neuen Mitgliedsbücher der DAF.

Die Verwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Gau Sachsen, teilt mit: In weniger als Jahresfrist sind bei den Buchumschreibstellen im Gau Sachsen mehr als 1 500 000 neue Mitgliedsbücher der Deutschen Arbeitsfront ausgefertigt worden. Hierzu kommen noch Reihentausende von Büchern für die Mitglieder, die im Lauf des letzten Jahres neu eingetreten sind und gleich bei der Aufnahme des neuen Mitgliedsbuch erhielten. Wie notwendig die Herausgabe eines einheitlichen Mitgliedsbuches war, ergibt sich schon daraus, daß eine Unzahl von Mitgliedsbüchern und Mitgliedskarten der verschiedensten Art, Größe und Einrichtung bisher im Gebrauch waren, dazu die bei jedem Verband verschiedenen Beitragsarten. Das machte eine getreue Verwaltung und Abrechnung in der Deutschen Arbeitsfront unmöglich. Nun sind die alten Karten und Bücher umgeschrieben worden, hierbei wurde besonders darauf Bedacht genommen, daß jedem Mitglied seine früher geleisteten Beiträge, soweit hierzu durch ununterbrochene Mitgliedschaft die Voraussetzung gegeben war, in voller Höhe in das neue DAF-Mitgliedsbuch übertragen wurden. Die Umschreibarbeiten sind jetzt im Gau Sachsen soweit durchgeführt, daß mit Ablauf des Monats Juni die Buchumschreibstellen ihre Tätigkeit einstellen können. In diesem Zeitpunkt werden alle alten Mitgliedsbücher und Mitgliedskarten der früheren Verbände, sowie die vorläufigen Mitgliedsarten der Deutschen Arbeitsfront außer Kraft gesetzt. Es gelten dann als Nachweis für die Mitgliedschaft der DAF nur noch die neuen Mitgliedsbücher.

Für alle Mitglieder der DAF, die es bisher versäumt haben, ihre alten Bücher oder Karten umschreiben zu lassen, besteht nur noch 14 Tage lang die Möglichkeit, das Versäumnis nachzuholen und ihre alten Unterlagen zur Umschreibung einzubringen. Wer diese alten Unterlagen nicht bis zum 30. Juni zur Umschreibung eingereicht hat, gilt nach diesem Zeitpunkt nicht mehr als Mitglied der DAF und hat sich den Verfall seiner bisher geleisteten Beiträge und seinen automatischen Ausschluss aus der DAF selbst zuschreiben. Die Gebühr für die Umschreibung beträgt 50 Pfa. für Erwerbslose und für Mitglieder, deren Einkommen unter dem Fürsorgerechtsmaß liegt, wird die Umschreibung kostenlos vorgenommen. Auch diese Regelung gilt nur bis zum 30. Juni 1936. Nach dieser Zeit können keine Umschreibungen mehr vorgenommen werden.

Turnierspiele im Alten Stallhof in Dresden.

Die Stätte der Dresdener Turnierschau, der Alte Stallhof, wird in zwei Wochen der Schauplatz von Vorführungen der Spiele sein, für die er vor 350 Jahren erbaut worden ist. Ritterliche Zweikämpfe werden ausgetragen werden, vielleicht nicht ganz so gefährlich wie in jenen Zeiten, aber doch bis der Gegner „aus dem Sattel gekochten“ ist. Die ganze Pracht des ritterlichen Spieles des Mittelalters wird wieder aufleben. Seit vielen Monaten sind Soldaten, Polizeibeamte, Mitglieder der Sportvereine bei der schweren Arbeit der Vorbereitung der Schaukämpfe und Aufzüge, zu denen die schönsten und kostbarsten Schätze des Staatlichen Historischen Museums, die Harnische und anderen Ritter-Rüstungen, die Harnische, Pferdegeschirre und Reitzzeuge aus ihrer Museumsruhe erweckt und Menschen und Verben angelegt werden, damit historisch getreu nach den aus den Archiven und Sammlungen ganz Deutschlands zusammengeführten Bildern aus jener Zeit, die auch eine der Sehenswürdigkeiten der Turnierschau sind, die Zeit wieder erleben kann, in der Turniere Mittelpunkt und Stützpunkt aller höfischen und ritterlichen Feste waren. Neben den richtig zu Pferde ausgeführten Turnieren werden gezeigt werden ein Jagdzug, Schwerttänze, Fehdeleie und eine Brunnenschau des kurfürstlichen Markalls. Am 27. Juni werden die Turnierspiele eröffnet. Sie werden dann am 1., 4. und 9. Juli und im letzten Drittel des August noch viermal wiederholt werden. Schauvorführungen dieser Art sind, das kann man ohne Übertreibung sagen, „noch nicht dagewesen“.

Blumenpracht des Frühommers in der Reichsgartenschau.

Nur vier Tage, vom 11. bis 14. Juni, wird im Rahmen der Reichsgartenschau in Dresden in den Hallen des Steinpalastes eine Sonderchau gezeigt, die die Blumenpracht des Frühommers und die schmuckhaften Gartenerzeugnisse dieser Jahreszeit vereint. Erdbeeren und Rischen, Stachelbeeren und Tomaten lassen den Besuchern das Wasser im Mund zusammenlaufen. Stark vertreten sind auch die Gemüsearten wie Kohlrabi, Rettiche, Salatkräuter und vieles andere. Die Blumenausstellung gibt ein breites Zeugnis von der Leistungsfähigkeit des deutschen Gärtners. Rosen und Kelten, Kornblumen, Wahn, Lupinen, Levkojen werden in einer Aufmachung gezeigt, die ihnen zu einer märchenhaft schönen Wirkung verhilft.

Bieder 29 600 Arbeitslose weniger in Sachsen.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen teilt mit: Auch im Mai hat sich in Sachsen der Arbeitslosigkeit ein Stück weiter entwickelt. Die Zahl der Arbeitslosen nahm um 29 611 oder 11,9 v. H. des Vormonats ab, und zwar betrug die Abnahme bei den Männern 24 505 und bei den Frauen 5106. Damit ist die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen Ende Mai 1936 auf 219 025 gesunken. Erstmals seit der Machtübernahme durch den Führer hat sich die Arbeitslosenzahl, gemessen am Höchststand 1933, um mehr als zwei Drittel, nämlich um rund 500 000, gleich 69,5 v. H., verringert. Bedeutend ist, daß in den konjunkturabhängigen Berufsgruppen, unter anderem in der Metallindustrie, im Nahrungs- und Genussmittel- sowie im Bekleidungs- und in den Angestelltenberufen rund 16 600 Volksgenossen Beschäftigung fanden. In den Außenberufen waren besonders die Landwirtschaft, das Baugewerbe, die Industrie der Steine und Erden und das Verkehrsgewerbe aufnahmefähig. Ueberdies stiegen die Neueinstellungen der freien Wirtschaft nach dem Abgang von 4200 Reichsarbeitslosen aus, die infolge Beendigung von Reichsarbeitsstellen zur Entlassung gekommen sind. Von den sächsischen Arbeitsamtsbezirken hatte nur ein Bezirk eine ganz geringfügige Zunahme der Zahl der Arbeitslosen zu verzeichnen. In vier Bezirken beziffert sich der Abgang auf mehr als 1000 Arbeitslose. Der Dresdener Bezirk hatte einen Rückgang um 4100 und der Bezirk Leipzig um 4900.

Gibt der Jugend Erholung: Melbet Freiplätze!

Was tut die Innere Mission?

Diese Frage wird gerade in diesen Tagen, in denen die Innere Mission zu einer Sammlung am 13. und 14. Juni aufruft, gestellt werden; denn ihre Arbeit geschieht ja in aller Stille, und es löst sich auch nicht in wenigen Sätzen der vielfältige Dienst, der in den Einrichtungen und Anstalten der evangelischen Liebestätigkeit geleistet wird, beschreiben. Einen Begriff von dem Umfang des Werkes erhält man aber vielleicht, wenn nüchtern einige Zahlen aus der Inneren Mission unseres Sachsenlandes genannt werden.

Der Inneren Mission Sachsens gehören 170 Kindertagesheime und -tag- und -nachtsheime, Erziehungsheime und evangelische Schulen mit 9563 Plätzen; 69 Erholungsheime, Alters- und Siedensheime, Krankenanstalten und Heilstätten mit 3965 Plätzen; 105 Herbergen zur Heimat, Arbeiterkolonien, Arbeitsstätten sowie Nacht-, Arbeiterinnen-, Lehrlingsheime und andere Einrichtungen der Wirtschaftsfürsorge mit 4000



Sammeltage der Inneren Mission am 13. u. 14. Juni!

Plätzen; 16 Ausbildungsstätten für Berufsarbeiter und Berufsarbeiterinnen (Diatonikenhäuser, Bräuterkolonien, Sozialpädagogisches Seminar, Frauenkurse für kirchlichen Dienst, Säuglingspflegerinnen, Schwestern, Hunderttausende von Helfern und Helferinnen sowie Mitgliedern der verschiedenen Vereine und Verbände stehen im Kampfe gegen Volkschaden und Volksnot (Fürsorge für Gefährdete, Trinker, Straftatlässige usw.). Alle Einrichtungen und Anstalten der Inneren Mission Sachsens sind zusammengeschlossen im Gesamtverband der Inneren Mission, Dresden-V. 1, Ferdinandstraße 18, II.

Im diesigen Bezirk bestehen 12 Gemeindepflegestationen mit 13 hauptamtlich angestellten Kräften, 2 ev. Kindergärten, das Altersheim für Witwen in Weinböhla mit 6 hauptamtlichen Kräften sowie der Wohlfahrtsdienst der Inneren Mission für die Amtshauptmannschaft Meißen, bei dem 4 hauptamtliche Kräfte beschäftigt sind.

Filmspiegel.

Die Schützenhaus-Lichtspiele bringen in dieser Woche den Tobis-Rota-Film „Mädchenjahre einer Königin“. Es handelt sich dabei um die achtzehnjährige Prinzessin Victoria von Kent, die Königin von England geworden ist und sich schnell in ihre große Aufgabe findet. Ihre Mutter ist allerdings mit der Entwicklung der Dinge ebenfalls einverstanden wie ihr Onkel, der König Leopold von Belgien. Sie leben einen einzigen Ausweg: Victorias baldige Heirat. In der Geburtsstadt sollen sich drei Heiratskandidaten vorstellen. Aber Victoria paßt ihr Köstchen und will inognito nach Paris. In Dover wird sie mit ihrer Begleitung von einem Unwetter an der Weitefahrt behindert. In dem Gasthause macht sie die Bekanntschaft eines jungen Deutschen, der sich als Student vorstellt, in Wirklichkeit aber einer der drei Heiratskandidaten, nämlich Prinz Albert von Sachsen-Koburg-Gotha ist. Er ist auch keineswegs mit den Heiratsplänen einverstanden und benutzt die Gelegenheit, seiner Mut darüber Ausdruck zu geben. Doch Albert hat Feuer gefangen und will mit dem reizenden Mädchen nach Paris. Victoria erfährt aber dann, wer der junge Mann ist und fährt nach London zurück. Hier erwartet sie auf dem Geburtstagsball Albert. Hier finden sich beide und sie können mit freudiger Ueberraschung sagen, daß sie der Wahl ihres Bräutigams gefolgt sind. Die Rolle der jungen Königin ist bei Jenny Jugo in den besten Händen. — Im Beiprogramm interessiert der Kulturfilm „Dürstendes Land“ und die reichhaltige Matinee.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. Die Börse eröffnete in freundlicher Grundstimmung. Die Umsätze am Aktienmarkt waren infolge des Frontalangriffes geringer. Die Erklärung, daß eine Anleihe nicht geplant sei, veranlaßte verhältnismäßig zu Rückkäufen. Am Rentenmarkt war die Altschulden weiter fest. Am Devisenmarkt war die französische Währung leicht erhöht. Infolge des rheinischen Feiertages war auch der Geldmarkt sehr ruhig. Blankotagesgeld unterbietet 2,62 bis 2,87 v. H.
Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Aufschätzungen.) Argentinien 0,888 (0,692); Belgien 42,01 (42,99); Dänemark 55,67 (55,79); Dänisch 46,80 (46,90); England 12,47 (12,50); Frankreich 16,355 (16,395); Holland 167,86 (168,20); Italien 19,45 (19,52); Norwegen 62,67 (62,79); Österreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,29 (64,40); Schweiz 80,34 (80,50); Spanien 33,89 (33,95); Tschechoslowakei 10,255 (10,275); Ver. St. u. A. 2,485 (2,489).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Villing, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Übersetzung. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Krich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schmalz, Wilsdruff. D. N. V. 1936: 1456. — Zur Zeit in Freiehe Nr. 6 täglich.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern

herzlichsten Dank.

Erich Daxsel und Frau Gertrud geb. Böhm.

Unterdorf, am 31. Mai 1936.

Kriegerkameradschaft für Wilsdruff und Umgegend
Unser lieber Kamerad Gustav Hanft, Wilsdruff, welcher am 7. 9. 1890 unser Mitglied war, ist zur großen Eremee eingetriedet. Zur Beerdigung, welche am 13. Juni stattfindet, stellen die Kameraden 12.30 Uhr im „Weißen Adler“, Stiebler.

Mein
Wochenend-Angebot:

Damen-
Pullover

moderne Strickart,
schöne Farben, zum Durchknöpfen

3 25

modehaus Mrazek

Neue Matjes - Seringe
Neue Kartoffeln
Fa. Hugo Busch

— best die Heimatzeitung! —

Spargel, neue Kartoffeln,
Matjes-mariniert, Seringe
Joh. Breuer, Rosenstraße

Guterhaltener
Kleiderschrank
zu verkaufen bei
Zienert, Töpfergasse

Leupin-Creme u. Seife
vorzügl. Hauptpflegemittel, seit über
20 Jahren bestens bewährt bei
Hautjucken - Flechte
Ausschlag, Windeln usw.
Drogerie Paul Kietzsch

Männerchor auch passive Mitglieder
und Gäste willkommen!
Sonntag, 14. Juni, pünktlich früh 8 Uhr vom „Löwen“
Wanderung nach Weistroppe

Was ist Erdbeer-Süßmost?

10 Pfund Erdbeeren ergeben 5 Stück 1/2-Liter-Flaschen trinkfertigen, alkoholfreien Erdbeersüßmost. Derselbe enthält sämtliche Aromastoffe und Nährwerte der frischen Frucht, ist legendenaußenwahrt unbegrenzt haltbar und ersetzt Ihnen im Winter den Genuß der frischen Beeren. Halten Sie sich heute schon einen Teil Ihrer zu erwartenden Ernte dafür frei; ich besorge Ihnen auch die Beeren selbstkostend. Anmeldung in diesem Falle jetzt erbeten. Alles Nähere in meiner Anzeige bei Erntebeginn oder jetzt in meiner Sammelstelle.

William Sprung
Lohn- und Gewerbe-Süßmostkellerei
Hainsberg/Sa.

Gartenstr. 6, Fernruf: Dresden 672 439

Sammelstelle: Arno Müller, Grumbach Nr. 17

Tagespruch

Wir lächeln über das Kind, das den Stuhl schlägt, an dem es sich gestützt hat, und klagen doch mit einer schmerzlichen Philosophie im Alter das Schicksal gegen Leiden an, woran wir selbst schuld haben.

Ein angewöhnter Fehler gleicht der Fliege. Du jagst sie hundertmal in Zwickenträumen hinweg, und dennoch lebst sie immer wieder und plagt dich immer ärger.

Der Führer in Wilhelmshaven.

Der Führer traf am Donnerstagvormittag in Begleitung des Reichsriegsministers Generalfeldmarschall v. Blomberg und des Generaladmirals Dr. e. h. Raeder in Wilhelmshaven ein. In seiner Begleitung befanden sich weiter u. a. Obergruppenführer Brücker, der Führer der Leibstandarte SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich und der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich. Auf dem Bahnhof wurde der Führer vom kommandierenden Admiral der Nordsee-Station, Vizeadmiral Schulze, begrüßt. Unter den Klängen der Nationalhymne schritt der Führer die Front der von der Besatzung des Linien Schiffes „Schleswig-Holstein“ gestellten Ehrenkompanie ab. Der Bahnhofsplatz sowie alle Straßen, die der Führer passierte, waren von einer dichten Menschenmenge besetzt, die den Führer begeistert begrüßte.

Glückwunsch des Führers zum 60. Geburtstag des Majors von Stephani.

Der Führer und Reichsleiter hat an Major von Stephani, den früheren Berliner Stahlhelmführer, telegraphisch folgenden Geburtstagsglückwunsch gesandt:

„In Ihrem sechzigsten Geburtstag spreche ich Ihnen in dankbarem Gedenken Ihres Kampfes um die nationale Erneuerung des deutschen Volkes meinen herzlichsten Glückwunsch aus. (gez.) Adolf Hitler.“

Die Sommerfeiern der Jugend verbunden mit dem Deutschen Jugendfest.

Die Hitler-Jugend veranstaltet am 20. und 21. Juni im ganzen Reich die großen Sommer-Sommerfesten der deutschen Jugend. Diese Feiern sind verbunden mit dem Deutschen Jugendfest und den Wassersportfesten, aus deren Anlaß am Samstag, dem 20. Juni, die Sportwettkämpfe des Jungvolks und der Jungmädels und am Sonntag die Sportwettkämpfe der HJ und des BDM stattfinden. Zur Hauptfeier treffen sich am Sonntag, dem 21. Juni, abends auf der Jungspitze Mitglieder der Reichsjugendführung SS und des Stabes der Reichsjugendführung, Formationen der SS, der HJ und des BDM.

Der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, hält die Rede am Feuerlof.

Vorbereitungen der HJ-Spielscharen unter Leitung des Kulturamtes der Reichsjugendführung und ein Höhenfeuerwerk umrahmen die Feier. Der Reichsführer SS und die nicht an der Feier auf der Jungspitze beteiligten höheren Führer der SS und HJ werden an den verschiedenen örtlichen Sommerfesten ihrer Formationen teilnehmen. Alle deutschen Sender übertragen diese große Sommerfeier der deutschen Jugend mit der Rede des Reichsjugendführers am 21. Juni in der Zeit von 22.30 bis 23 Uhr.

„Volkverbundene Gemeindeverwaltung“

Eine Rede von Reichsleiter Fiebler.

Reichsleiter Fiebler sprach in der Ordensburg Gröfßensee auf der Tagung der Kreiswälder der Deutschen Arbeitsfront über „Volkverbundene Gemeindeverwaltung“. Ursprünglich habe die Gemeinde, so führte er aus, in erster Linie der gemeinsamen Abwehr von Gefahren jeder Art gedient. Dazu kamen in späterer Zeit die Aufgaben der politischen Aufzucht, wie z. B. Schulwesen und der ganz große Kreis der sozialen Aufgaben. Diese allerdings erst in den letzten Jahrzehnten.

Heute werde der größte Teil des Gemeindeguts für soziale Zwecke zur Verfügung gestellt, nachdem viele Aufgaben auf das Reich übergegangen seien. Somit könne der Sinn der Gemeinde nur sein, daß sie das verrichtet, was der einzelne nicht tun könne, weil dazu die Kraft der Gemeinschaft notwendig sei.

Als Triebfeder einer nationalsozialistischen Gemeindepolitik bezeichnete Reichsleiter Fiebler die Sorge um das Wohl der Gemeinschaft. Die Gemeindeverwaltung müsse volkverbunden sein. Im Gegensatz zum vergangenen System, das nach parlamentarischen Grundsätzen in anonymen Unverantwortlichkeit auch in der Kommunalverwaltung handelte, stelle er den nationalsozialistischen Grundsatz der Verantwortlichkeit heraus.

Auf der Tagung gab ferner die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink, von stürmischem Beifall begrüßt, einen Gesamtüberblick über die deutsche Frauenarbeit. Ihr großangelegter Vortrag packte die Zuhörer und brachte ihnen einen Einblick in das Wirken der deutschen Frauen im Dienst an Volk und Führer. Frau Scholz-Klink forderte als Mitarbeiterinnen Frauen, die selbstlos und ohne engstirniges Denken in Kameradschaft mitmachen an der gemeinsamen Frauenarbeit.

Dampfer zerschellt am Brückenpfeiler.

Der Passagierdampfer „Wien“ fuhr auf der Donau mit voller Wucht gegen einen Pfeiler der im Umbau befindlichen Reichsbrücke in Wien. Unter furchtbarem Krachen zerbarst das Schiff und war nach wenigen Minuten gesunken. Zwei Mann der Besatzung sprangen noch rechtzeitig über Bord und konnten gerettet werden, alle anderen werden vermißt.

„Der Gerechtigkeit muß freier Lauf gelassen werden“.

Dr. Goebbels als Zeuge im Berliner Einsturzprozeß.

In dem Berliner Prozeß wegen des Baun Unglücks in der Hermann-Göring-Straße wurde am Donnerstag Reichsminister Dr. Goebbels als Zeuge vernommen. Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Zuhörertribünen restlos gefüllt. Alles sah den Ausführungen des Reichsministers mit Spannung entgegen. Die Vernehmung Dr. Goebbels' hatte sich als notwendig erwiesen, da am Vortage ein Zeuge, Franz Sobotta, berichtet hatte, wie sich der Minister unmittelbar nach dem Unglück zu den Arbeitern darüber geäußert hatte, er habe die über die Schachstelle fahrenden Straßenbahnwagen mehrfach schwanzen gesehen und sich Gedanken darüber gemacht, daß eigentlich die Gleise verlegt werden müßten. Diese Frage war in den letzten Tagen der Verhandlungen bereits mehrfach angeschnitten worden.

Reichsminister Dr. Goebbels erklärte, seine Aussagen im Zusammenhang machen zu wollen, und begann dann seine Ausführungen:

„Ich habe an dem fraglichen Morgen in meiner Privatwohnung gearbeitet. Bei mir befanden sich mein persönlicher Referent Ministerialrat Hante und mein Adjutant Standartenführer von Wedel. Ich hatte schon, solange diese Baustelle überhaupt bestand, Gelegenheit gehabt, sie im einzelnen zu beobachten. Ich konnte mich vielfach des Eindrucks nicht erwehren, daß an dieser Baustelle mit einer gewissen Verantwortungslosigkeit gearbeitet wurde. Ich habe auch bei den verschiedensten Gelegenheiten

Anlaß genommen, die in Frage kommenden Stellen auf die nach meiner Ansicht bestehenden Fehler aufmerksam zu machen.

Ich mußte es aber natürlicherweise vermeiden, mich in die Bauartigkeit selbst hineinzuvermischen. Ich habe für mich persönlich und auch meinen Mitarbeitern gegenüber immer wieder die stärksten Bedenken in bezug auf die sachgemäße Durchführung dieses Bauvorhabens gehabt. Ich kann mich nicht genau erinnern, ob ich gerade bezüglich in dem Fall der Straßenbahn an die vorgelegte Behörde telephonisch herangerufen bin, weil ich in bezug auf dieses Bauvorhaben eine Unmenge von Telefongesprächen mit den Behörden geführt habe. Ich brauche nur zu erwähnen, daß in den Zimmern meiner Privatwohnung tiefe Einrisse in den Wänden festzustellen waren. Als ich mich diesbezüglich wiederum an die Baubehörde wandte, wurde mir geantwortet, das liege in der Natur des Bauvorhabens.“

Ich habe sehr oft vom Fenster aus den Fortgang dieses Bauvorhabens beobachtet und hatte dabei auch sehr oft Gelegenheit, zu beobachten, wie an der gegenüberliegenden Seite die Straßenbahn nach meinem laienhaften Urteil in einer geradezu gefährdrohenden Weise sich fortbewegte.

Ich habe sehr oft beobachten können, daß der gegenüberliegende Boden in schwerste Erschütterungen geriet, und ich hatte den Eindruck, daß die Straßenbahn sich manchmal fast in einem Schwebestand befand.“

Das Unglück selbst vollzog sich so, daß man im Hause ein Geräusch vernahm, als ob zwei oder drei Flugzeuge niedrig über dem Hause hinwegflögen. Ich ging ans Fenster und sah, wie an der gegenüberliegenden Seite der Boden herunterrutschte und der Kran und ein in der Nähe des Krans stehender Baum allmählich sich zu senken begannen. Ich schickte meinen Adjutanten von Wedel hinter in der Annahme, daß es sich um eine weniger ernste Angelegenheit handelte, und beauftragte ihn, festzustellen, was passiert sei. Ich sah vom Fenster, wie mein Adjutant mit der Polizei verhandelte und wie die Straße für den Verkehr gesperrt wurde. Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß ich es immer für falsch gehalten habe, daß überhaupt ein Verkehr auf der Straße weitergeführt wurde. Nach kurzer Zeit berichtete mir mein Adjutant, daß es sich um ein ernstes Unglück handelte, und daß man vermuten müsse, daß auch einige Tote zu beklagen seien. Ich begab mich sehr schnell an die Baustelle, wo ich nach kurzer Zeit auch Generaldirektor Dr. Dörpmüller und Dr. Ley traf. Ich habe diesen Herren gegenüber sofort in unmißverständlicher Weise zum Ausdruck gebracht, daß meiner Ansicht nach

an dieser Baustelle verantwortungslos gearbeitet worden sei und daß schärfstes Durchgreifen am Platze sei. Die Herren waren sofort meiner Meinung, und wir haben uns mit der Staatsanwaltschaft in Verbindung gesetzt, um die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Ich habe in derselben Stunde dem Führer telephonisch über die Größe des Unglücks berichtet, und der Führer hat mir den Auftrag erteilt, mit den schärfsten Mitteln dagegen einzuschreiten, wenn auf dieser Baustelle etwa eine Verantwortungslosigkeit festzustellen sei.

Im Verlauf meiner Tätigkeit auf der Baustelle habe ich dann auch Gelegenheit genommen, mit mehreren

Gruppen von Arbeitern zu sprechen. Ich sagte den Arbeitern, daß, wenn hier irgendein Versehen oder eine Fabriklosigkeit oder gar eine Verantwortungslosigkeit festzustellen sei, ich ihnen die absolute Sicherheit dafür geben könnte, daß hier mit den erbarmungslosten Mitteln durchgegriffen würde. Ich selbst habe die Staatspolizei beauftragt, die jetzt auf der Anklagebank sitzenden Herren augenblicklich zu verhaften.

Es sind dann ein paar Tage später die Arbeiter selbst an mich herangerufen. Sie schickten eine Abordnung mit einer Entschuldig, die von allen Arbeitern, die auf dieser Baustelle beschäftigt waren, unterschrieben war.

Die Arbeiter baten mich, darauf hinzuwirken, daß die Angeklagten Hoffmann und Roth entlassen würden, und zwar rühmten sie dabei den kameradschaftlichen und nationalsozialistischen Geist, den sie bei diesem Bauvorhaben festzustellen immer Gelegenheit gehabt hätten.

Die nationalsozialistische Regierung hat zur Aufhebung des Arbeitsprozesses unendlich viel Bauvorhaben auf allen möglichen Gebieten durchgeführt, wie die Reichsautobahnen, Eisenbahnbauten usw. Es liegt nun in der Natur der Sache, daß, wenn ein derartig großer Arbeitsprozeß angekurzelt wird, unter Umständen bei einzelnen Bauvorhaben eine gewisse Leichfertigkeit einreißt. So wenig aber die nationalsozialistische Regierung augenblicklich in der Lage ist, das soziale Los des deutschen Arbeiters wesentlich zu bessern, so sehr muß sie auf der anderen Seite bestrebt sein,

dem deutschen Arbeiter, soweit das überhaupt menschenmöglich ist, Sicherheit bei seiner Arbeit zu geben.

Die Statistik hat es bereits erwiesen, daß, seitdem dieser Prozeß im Gange ist, die Unglücksfälle bei den deutschen Bauvorhaben merklich zurückgegangen sind, ein Beweis dafür, daß man jetzt nicht nur den Eifer des Bauens in den Vordergrund stellt, sondern ebenso eifrig auch die Sicherheit der am Bau beteiligten Volksgenossen berücksichtigt.

Noch vor ein paar Tagen habe ich mit den Arbeitern auf der Baustelle gesprochen. Ich habe hier wieder ein fast rührendes Zeugnis für die Anhänglichkeit dieser Arbeiter an die hier auf der Anklagebank sitzenden Arbeitgeber und Vorgesetzten gefunden, und es hat mich Mühe gekostet, die Arbeiter davon zu überzeugen, daß es sich hier nicht um Gefühlsäußerungen handelt, sondern daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen werden muß. Selbstverständlich wird es nie der menschlichen Kraft gelingen, Naturkatastrophen überhaupt zu vermeiden.

Aber bei dieser Katastrophe hatte ich den Eindruck, daß es sich hier nicht nur um ein unglückliches Zusammentreffen der Elemente handelt, sondern daß hier mit der Ungunst der Elemente auch Leichtsinn der Menschen zusammentraf.

Es geht nicht an, daß der einzelne sagt, er hätte das Unglück nicht gewollt. Darauf kommt es nicht an, sondern von Bedeutung ist, ob durch Leichtsinn oder Fabriklosigkeit oder Verantwortungslosigkeit das Herbeikommen dieser Katastrophe ermöglicht worden ist. Es ist nicht an dem, daß nach der Ausschaltung des Parlaments in Deutschland keine Kontrollinstanzen mehr existieren; um so mehr müssen wir durch unsere eigenen Organisationen Kontrollorgane einrichten und müssen wir vor allem Kontrollorgane in unserem eigenen Gewissen aufrichten. Denn wenn einmal die deutschen Arbeiter zu der Meinung kämen, daß ihr persönliches Wohl und Hebe, ihre Gesundheit oder gar ihr Leben nicht mit der nötigen Sicherheit behütet ist, so würde das zu einer derartigen Unlust am nationalen Aufbauwerk führen, daß dieses nationale Aufbauwerk auf die Dauer gar nicht durchführbar wäre.

Ich habe in diesem Sinne fortlaufend dem Führer selbst berichtet. Der Führer hat dann nach seiner Rückkehr aus München selbst die Baustelle besucht und sich über die technischen Einzelheiten Vortrag halten lassen.

Der Führer hat mich damals beauftragt, dafür zu sorgen, daß, wenn sich bei diesem Baun Unglück Verantwortliche finden ließen, diese Verantwortlichen nicht nur im Sinne der Gerechtigkeit, sondern auch im Sinne der Staatsicherheit und der Sicherheit des von uns begonnenen nationalen Aufbauwerkes zur Verantwortung gezogen werden.

Damit war die Vernehmung des Ministers beendet. Seine Aussagen wurden ergänzt durch die Zeugen Ministerialrat Hante vom Propagandaministerium, Major der Landespolizei Kettelsch und Standartenführer von Wedel, den persönlichen Adjutanten von Dr. Goebbels, die sich am Tage des Unglücks in der Umgebung des Ministers befanden.



Dr. Goebbels bei seiner Zeugenaußsage. Mit in den Gerichtssaal vor dem Minister steht ein Modell der Baustelle in der Hermann-Göring-Straße. Hinter Dr. Goebbels der Major der Landespolizei, Kettelsch, und Standartenführer v. Wedel, der Adjutant des Ministers, sowie sein persönlicher Referent, Ministerialrat Hante. (Scherl.)

Der Preis für das Streik-Ende in Frankreich.

Schwere Belastung der Industrie — Milliardenfehlbetrag im Haushalt.

Die Regierung der Volksfront in Frankreich beginnt mit einer wenig erfreulichen Mitteilung ihrer Arbeit. Die Versprechungen an die Masse kosten Geld und belasten den Staatshaushalt, der ohnedies schon mager genug ist.

In einer Sitzung des Sonderausschusses der Kammer, der die Gesetzentwürfe über die Milderung der Rotverordnungen gegenüber den alten Frontkämpfern, über den bezahlten Urlaub und die 40-Stunden-Woche gebilligt hat, mußte Ministerpräsident Léon Blum zugeben, daß die Gesetze für gewisse Industriezweige eine schwere Belastung darstellen, daß sie aber auf eine teilweise Unterstützung durch den Staat in jeder Form, besonders durch Steuererleichterungen, rechnen könnten.

Im Laufe der Aussprache teilte Finanzminister Kuriol mit, daß der wahrscheinliche Fehlbetrag des gegenwärtigen Haushalts 4 1/2 Milliarden betragen werde, wovon 2 1/2 Milliarden auf die Sonderkredite für Rüstungen entfielen. Die zusätzlichen Ausgaben durch die Milderung der Rotverordnungen würden 600 Millionen ausmachen, von denen 300 Millionen innerhalb des Haushalts ausgeglichen werden könnten.

Lebensmittelverknappung.

Im französischen Streik macht sich jetzt endlich eine Entspannung bemerkbar. Es kommen überall Einigungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zustande, denen gegenüber neue Streiks kaum noch ins Gewicht fallen. Vor allen Dingen haben in Nordfrankreich 270 000 Arbeiter der Bergwerke und der Metallindustrie die Arbeit wiederaufgenommen. — Im Vantagewerbe und in den Gas- und Elektrizitätsbetrieben von Paris konnte der drohende Streikausbruch vermieden werden. Dagegen wolle die Schlächtergesellen und die Angestellten der Kaffeehäuser und Restaurants in den Streik treten.

Überall im Lande machen sich große Versorgungs-schwierigkeiten bemerkbar.

In der Gegend von Drancy konnte die Bevölkerung nicht mit Milch beliefert werden, da die größte Molkereifabrik stillgelegt war. Auch in Paris machen sich Versorgungs-schwierigkeiten bemerkbar. So ist zum Beispiel nirgendwo Zucker zu haben. Auch die Belieferung mit Obst und Gemüse ist in Paris mangelhaft, da die Arbeiter der Gemüse- und Obstgärtnereien der Umgegend sich der Bewegung angeschlossen haben.

Der Innenminister hat an sämtliche Präfekten ein Rundschreiben gerichtet, in dem scharfes Vorgehen gegen die plötzliche Preiserhöhung bei lebenswichtigen Waren und, wo es nötig sein sollte, Festsetzung von Höchstpreisen angeordnet wird.

Die Kommune begrüßt den

Kampf um die Lebensinteressen.

Das Politische Büro der kommunistischen Partei in Frankreich hat eine Mitteilung herausgegeben, in der der Kampf der Arbeiter- und Angestellten für ihre Lebensinteressen noch einmal begrüßt wird. Die Auflösung der faschistischen Bünde wird zum Schluß der Mitteilung noch einmal mit Nachdruck gefordert. Die kommunistische Partei nehme täglich um rund 1500 Anhänger zu.

Weitere Ausdehnung des Streiks in Paris und in der Provinz.

Der Streik hat sich am Donnerstagnachmittag plötzlich in Paris weiter ausgedehnt, und zwar auf die Pelzgeschäfte und Pelzzubereitungsfirmen. Außerdem ist überraschend in den Automobilfabriken von Peugeot und in den drei Fabriken von Hotchkiss, wo die Arbeit im Anschluß an die Vereinbarungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern vorübergehend wiederaufgenommen war, der Streik wieder ausgebrochen. In der Provinz hat sich der Streik ebenfalls weiter ausgedehnt. So sind beispielsweise die Arbeiter der Flugzeugwerke Loire u. Olivier in Rochefort in den Streik getreten. Das gleiche gilt auch von der Schwesterfirma der Peugeot-Werke in Velfort, wo etwa 12 000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt und die Betriebe besetzt haben. In Bordeaux sind die Angestellten der Schiffsfahrtsgesellschaft Compagnie des Chargeurs Réunis in den Streik getreten. Abends zogen unter Sprechchören etwa 4000 Streikende aus dem Gastwirt- und Kaffeehausgewerbe über die zu dieser Zeit besonders belebten Pariser Boulevards. Mit erhobenen Fäusten grüßten die Streikenden, die die großen Kaffeehäuser und Restaurants besetzt hielten, die Umzügler, die mit der Internationale und ebenfalls mit dem kommunistischen Gruß antworteten.

Zwei chinesische Heere marschieren gegeneinander.

Tschiangkai-schek warnt die Kanton-Regierung — Besprechungen des japanischen Militärattaches in Nanking.

Die Lage in China wird kritisch. Die Truppen der Kanton-Regierung marschieren in Stärke von 300 000 Mann nach Norden, angeblich um das Eindringen der Japaner in Nordchina aufzuhalten. Sie stehen vor der Hauptstadt der Provinz Hunan, Tschangtscha, auf deren Nordseite die Kanton-Regierung 180 000 Mann zusammengezogen hat.

Wenn beide Heere aufeinandertreffen, würde das den Beginn eines blutigen Bürgerkrieges bedeuten.

Ueber Tschangtscha ist der Belagerungsstand verhängt worden. Die Stadt hat sich auf eine längere Belagerung eingerichtet. Der in Tschangtscha residierende Gouverneur der Hunan-Provinz, General Ho-schien, hofft, nach beiden Seiten freundschaftliche Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Marschall Tschiangkai-schek, das Haupt der Kanton-Regierung, hat an den Führer der Kwangtung-Armee, General Tschangtschun, der in Kanton residiert,

ein Telegramm mit der dringenden Aufforderung gerichtet, die Kanton-Truppen nach Süden zurückzuziehen und die Mobilmachung einzustellen, bis das Zentralrelativkomitee der Kuomintang in Nanking zur Beschlußfassung über die Forderungen Kantsons zusammengetreten ist. Das Datum des Zusammentritts ist von Tschiangkai-schek auf den 10. Juni festgesetzt worden.

Tschiangkai-schek macht den südchinesischen Seerführern den Vorwurf, daß sie unter dem Vorwand, gegen Japan zu kämpfen, ihre eigenen ehrgeizigen Ziele verfolgten.

Angesichts des Ernstes der Lage in Nordchina sei aber nationale Einigkeit notwendiger denn je.

Nach japanischen Berichten hat der Präsident des Völklichen Rates von Hopen und Tschachar das Angebot, den Oberbefehl über die südchinesischen Truppen zu übernehmen, mit der Begründung abgelehnt, daß ein Krieg gegen Japan für Nordchina nicht von Vorteil sein würde.

Inzwischen ist in Nanking der japanische Militärattaché, General Kira, eingetroffen und hat sofort eine Unterredung mit dem Kriegsminister der Kanton-Regierung. Auch dem Außenminister, General Tschangtschun, hat er einen Besuch ab.

Im Zeichen der „Volksfront-Freundschaft“

„Massenschlächter“ Heinz Neumann wählt in Spanien.

Die Madrider Abendzeitung „La“ veröffentlicht eine sensationelle Meldung ihres Berichterstatters aus Barcelona, wonach zur „Engergerüstung der spanisch-französischen Volksfrontfreundschaft“ unter dem Protektorat der französischen Zeitung „Le Populaire“ bekannte französische Revolutionäre die historischen Stätten der „Martyrprovinz“ Asturien und Katalonien besuchen sollen. In einer asturischen Waffenfabrik sollen ein großer Empfang und ein Bankett zu Ehren des spanischen Oktoberrevolutionärs Gonzales Pena stattfinden.

In spanischen Kreisen verläutelt, daß sich auch Dimitroff und der „Massenschlächter“ Heinz Neumann unter den ausländischen Marzisten befinden sollen.

Neues aus aller Welt.

Festspiele im Landstheater Goethe-Theater. Die diesjährigen Festspiele im Goethe-Theater zu Lauchstädt wurden vom Preussischen Staatsoperhaus Kassel unter Leitung des Intendanten Dr. Franz Ulrich durchgeführt. Es war eine von hohem künstlerischen Ernst getragene Aufführung des Kleinen Meisterstückes „Der zerbrochene Krug“. Für die Kunstempfehlung bedeutete die musterzügliche, wohlgestimmte Leistung ein kostbares, schönes Erlebnis. Der Eindruck war so glücklich, daß man wüßte, daß die Gestalten aus einem Banerarmäße von Tiersen lebendig geworden. Insbesondere Walter Jung in der Charakterrolle des heuchlerischen Vorrichters Adam war ausgezeichnet, und alle anderen Mitwirkenden weiteten sich mit ihm. Lebhaft Beifallsstürmen wurden von Kranzspenden begleitet. Vor der NS-Kulturgemeinde machten sich zwei ebenso wohlgeungene Wiederholungen nötig.

Ein Ehrenmal für Wilhelm Gustloff, den in der Schweiz durch Mörderhand gefallenen Landesgruppenleiter der NSDAP, wird auf Antrag des Reichsstatthalters von Mecklenburg-Vorpommern, Hildebrandt, in Schwerin errichtet werden. Mit der Ausführung ist Prof. Wandschneider beauftragt worden.

Der Wagen bei einem Zusammenstoß entgleist. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Erfurt stehen zwischen den Stationen Proßpeltz und Ludwigshaus zwei Arbeiterzüge zusammen, wobei vier Wagen entgleisten. Zwei Arbeiter wurden schwer, mehrere leicht verletzt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Ein Kind beim Wohnungsbrand erstickt. In Büttow in Pommern entstand in Abwesenheit der Besitzer ein Wohnungsbrand dadurch, daß eine Kohle aus dem Ofen fiel. Das einjährige Kind der Eheleute Fischer ist dabei ums Leben gekommen. Als die Eltern zurückkehrten und das Unglück entdeckten, war das Kind bereits erstickt.

Schnaps als Medizin für Kühe. Da in Dänemark alljährlich zu Beginn des Sommers eine ganze Anzahl von Kühen den Stichen einer besonderen Wüstenart zum Opfer fallen, hat der dänische Arzt Dr. Spørd in Roskilde einen Ratsschlag erteilt, den Kühen einen Schnaps als Herzstärkung zu verabreichen. Durch die Stiche der Wüsten würde eine Art Herzlähmung verursacht, der man auf diese Weise am besten begegnen könnte.

Hum 67. Male nach Australien gereist. Eine 90-jährige Greisin aus Schottland hat in diesen Tagen ihre 67. Reise nach Australien angetreten. Die Frau besitz in Australien große Ländereien, denen sie alle Jahre einen längeren Besuch abstattet, obwohl sie ihren eigentlichen Wohnsitz in Schottland hat. Bei der Überfahrt nimmt die rüstige Greisin regelmäßig an den Sportspielen an Bord des Schiffes teil.

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Urheberrechtsschutz. Aufwirts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

So war sie vielleicht ein paar Minuten durch den Wald gefahren, als sie Graf Eyden aus einem Seitenweg kommen sah. Er kam ihr entgegen und sie bog nach links hinüber. Ausweichen wollte sie.

Er aber winkte herrlich: „Steigen Sie ab, Bettina. Ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen, weil ich nicht auf Sie gehört habe.“

Sie wollte trotzdem vorüber, aber er hielt ihr Rad fest, das jetzt leicht schwankte. Sie mußte hinunter.

Er lächelte. „Sie waren enttäuscht, weil ich nicht abgereist bin, na ja, gut. Aber leben Sie, warum soll ich ausreisen? Wenn Dr. Diendorf mich trifft, dann werde ich ihm Rede stehen. Die Welt ist groß und man müßte Begegnungen vermeiden können, aber wenn es mal ernstlich drauf ankommt, daß sie groß sein soll, ist sie sehr klein. Beweis, daß Dr. Diendorf aus Berlin ausgerechnet in unserem alten Städtchen im Laden Ihres Vaters auftaucht und meine Fotografie dort sah. Zweiter Beweis, daß er ausgerechnet ein Verwandter des alten Wilderling ist. Lassen Sie's gut sein, Bettina, aber es war schon richtiger von mir, zu bleiben. Wie es auch kommt, ein Skandal wird und muß sich vermeiden lassen, bei einer möglichen Auseinandersetzung zwischen Dr. Diendorf und mir.“

Seine Augen blinzelten. „Jetzt erst fühle ich es so recht, daß mir der Aufenthalt dahel doch gut tut. Also, wozu ihn abbrechen.“

Bettinas Augen sahen an ihm vorbei.

„Weshalb halten Sie mich überhaupt auf? Sie haben doch gar keine Veranlassung dazu, mir das alles zu sagen.“

Sie sind geblieben und ich sehe ein, meine Einmischung war leicht und lächerlich — gut. Sie haben auch keine Veranlassung, mich um Verzeihung zu bitten, sondern ich muß Sie um Verzeihung bitten, weil ich mich um Dinge gekümmert, die mich nichts kümmern durften.“

Wie blaß das ebenmäßige Gesicht Bettina Hochwalds war und wie dunkel ihre Augen schimmerten im Kranz der tiefbraunen Wimpern. Ihr flüchtigweiches Lichtes Haar baute sich über der Stirn in matter Bernsteinfarbe und Hans Eyden fiel es heute eigentlich zum ersten Male auf, Bettina Hochwald war keine Durchschnittsgestaltung.

Bettina liebte ihn! Obwohl jeder Gedanke seines Herzens der Geliebten galt, die auf einem Kirchhof der Milkenstraße Berlin im letzten Schlummer ruhte, empfand er es heute doch fast wie eine kleine Freude, sich der Liebe Bettinas bewußt zu sein. Abkühlen, vernichten hatte er die Liebe wollen, jetzt dachte er nicht daran, ihre Liebe rührte ihn eher.

Er nahm Bettinas Hand, sagte leise: „Wollen doch wieder gute Freunde sein wie früher, Bettina!“

Ein lauer Rosewind strich durch die Buchen und die Sonne lachte wie trunken: Es ist Frühling!

Als Hans Eyden ihre Hand gefaßt, war es Bettina, als müßte sie sich jetzt aufs Rad schwingen und vor einer großen Gefahr fliehen. Doch sie besaß nicht die Kraft, ihre Hand zu befreien.

„Armes kleines Mädel!“ flüsternte Hans Eyden. Es klang fast zärtlich und er sah Bettina besinnen konnte, was geschehen, hatte er sie geküßt.

Im nächsten Augenblick erschraf er. Lieber Himmel, der Frühling verführte ihn zu Dingen, die ihm bei nüchternem Ueberlegen unmöglich dünkten. Er hat: „Nicht böse sein, Bettina, ich weiß nicht, warum ich das eben tun mußte.“

Bettinas Gesicht war bleich und abweisend. Ohne ein Wort zu sprechen, sie hätte ja auch nicht eine Silbe über die Lippen gebracht, schob sie ihr Rad zurecht und sah,

mit plötzlich angestarrten Augen, Dr. Diendorf unweit von ihnen stehen. Sein Blick hastete an Hans Eyden, der ihn noch nicht bemerkt hatte.

Bettinas Züge strafften sich. Die Gefahr, die sie abzuwenden versuchte, war jetzt da. Dem kalten Blick ihrer Augen folgend, wandte sich Hans Eyden um und sah, knapp zwanzig Meter von sich entfernt, ein wenig vom dem sehr breiten Stamm eines Baumes gebekt, Gerhard Diendorf. Zwei Augenpaare trafen sich mit hartem Blick und Dr. Diendorf rief scharf: „Sie haben sich rasch getrübt, Herr. Nun verstehe ich auch, warum das Fräulein so besorgt um Ihr Bild war.“

Gerhard Diendorf sah das Gesicht des Gehäkten wie hinter roten Schleieren, und sein Zorn ward so übergrößer, daß es ihm fast die Brust zu sprengen drohte. Er trug einen kleinen Revolver bei sich. Daheim in Berlin hatte er immer in der Nachmittagskubade gelegen und er hatte ihn auf seine Reise mitgenommen, ohne an etwas anderes dabei zu denken, als daß man unterwegs, als Hotelgast, vielleicht einmal in eine unangenehme Lage kommen könne, in der eine Waffe nötig wäre.

Schon hatte er den Revolver entriegelt, schon hob er ihn, da ließ Bettina das Rad los, daß es umfiel, und rief Hans Eyden, der anscheinend gleichgültig gegen die Gefahr stand, mit sich nach rechts hinüber. Im selben Augenblick sah, als der Schuß losging, der, das erwartete Ziel nicht findend, in einen Baum schlug. Mit sekern Schritt ging sie dann auf Dr. Diendorf zu, der sich nicht vom Fied rührte.

Ihr Blick war zornig und das gradlinige Gesicht gespannt wie ein Bogen.

„Beinahe wären Sie zum Mörder geworden“, rief sie heftig und vorwurfsvoll, „danken Sie dem Himmel, daß er Sie davor bewahrt hat.“

Sie lächelte jetzt sehr müde und wies mit der Hand auf Hans Eyden.

(Fortsetzung folgt)

Die Republik der müden Männer.

Ein Reisebrief aus dem Klosterstaat Athos — Von A. Athos.

Der Reisende, der in Griechenland all die Stätten einer großen Vergangenheit besucht, macht auf der Halbinsel Chalkidiki eine sonderbare Entdeckung: es ist unmöglich, jenen „Athos“ genannten Landsinger und den Berg gleichen Namens zu besuchen, ohne vorher eine Menge besonderer Formalitäten zu erledigen. Man benötigt zum Besuch jenes mitten in Griechenland gelegenen Gebiets ein griechisches Sonder-Pass, eine besondere Einreisegenehmigung der griechischen Regierung, eine Spezial-Bisum aus Saloniki, einen Sichtvermerk aus Daphni und, zu all dem, einen besonderen Geleitbrief der Mönchsregierung in Karvas. Die schmale Landzunge des Athos, welche die Halbinsel Chalkidiki fünfzig Kilometer weit ins Ägäische Meer vortreibt, bedeckt eine Art von religiösem Sonderland: einen demokratisch regierten Klosterstaat von etwa 5000 Einwohnern, inmitten der griechischen Monarchie eine 400 Quadratkilometer große Republik, die sowohl verwaltungsmäßig als auch staatsrechtlich eine Sonderstellung einnimmt und ein Kuriosum darstellt.

Thomas Morus schon soll zum Vorbild seines berühmten reformatorischen Werkes „Utopia“ dieses sittenstrenge, sparsame Reich der Mönche gewählt haben. Als Krieg und Not, Hungersbrunst und Verwüstung den Balkan heimsuchten, als die türkische Eroberungswelle, die ihre Brandung bis nach Wien vortrug, ihn überflutete, gab es nur wenige Kultstätten im Südosten, die lebensfähig blieben. Eine der wichtigsten vor der Klosterzeit auf der Halbinsel Athos, wo sich Klosterbrüder aus aller Herren Ländern zusammengefunten und einen „Klosterstaat“ gebildet hatten. Damals bedeutete es noch Kampf, Christ zu sein, und erforderte noch Wehrhaftigkeit, Eigentum zu haben. Man sah hohes Ringen mit feindlichen Sarazenen und Aegypten mag sich zu jener Zeit an den Steilküsten des Athos und in den waldreichen Queradern abgestreift haben.

Aber die Mönche verstanden das Schwert ebenso gut zu führen, wie sie in Kunst und Wissenschaft erfahren waren. Heute noch sprechen die alten Bauern eine heroische Sprache. Die Klöster des Athos waren fast uneinnehmbar; meist bestanden sie aus einem lasterhaften Biered, das entweder durch Kanäle, hohe Mauern und Positionen geschützt ist oder wie ein Adlerhorst, unerschwingbar für den Feind, an den zerklüfteten Steinfelsen liegt. Im Innern sieht die bis auf Vorkasse und Altarraum quadratische, kuppelüberwölbte Kirche. Von griechischen Kaiser und Königen gehegt und gepflegt, war der Athos eine lockende Beute. Das Gemeinwesen hatte im Lauf der Jahrhunderte ein Vermögen zusammengebracht, das manchen dazugehörigen größeren Balkanstaat angemessen gewesen wäre. Die prunkvollen Räume strotzten von wertvollen Reliquien, reichem Gold- und Silbergerät, kostbaren Gemälden und Prachtgewändern. Außer dem Grund und Boden auf Athos und im übrigen Griechenland besaß der Staat Liegenschaften selbst in den entferntesten Teilen des Balkans, in Serbien, Rumänien, ja sogar in Rußland, und erhielt so das Gepräge einer kirchlichen Hierarchie großen Rahmens. Als souveräne Republik hatte der Klosterstaat mit seinen frommen Einwohnern auch viele andere Vorrechte und Vergünstigungen, wie zum Beispiel Zoll- und Abgabefreiheit. Man darf aber nicht denken, daß der Athos zum Dank für die vielen Gunstbegünstigungen keine Gegenleistung gegeben hätte; er hat große historische Kulturaufgaben erfüllt, indem er die griechisch-slawischen Geistes- und Kulturschätze, ja das Bewußtsein nationaler Rasse überhaupt, das die alles überflutende türkische Welle zu erlösen drohte, lebendig erhielt.

Heute allerdings sind die Zeiten des Kampfes und der Feindschaft vorüber. Der Besucher, der sich nach Erledigung der vielen Formalitäten von Saloniki aus auf die Reise macht, erhält schon unterwegs auf dem kleinen Küstenbühnen einen kleinen Vorgeschmack der heutigen Atmosphäre im Klosterstaat. Je mehr er sich dem Athos-Dorfen Daphni nähert, umso zahlreicher werden die Passagiere, die Bürger des Klosterstaates sind und von einer Dienst- oder Geheimschicht aus der „Welt“ in ihr heiliges Land zurückkehren. Sie tragen sämtlich schwarze, gebauschte Hüde und schwarze, krempellose Jkinder, dazu wallende Bärte, die noch niemals von einer Schere berührt worden und in vielen Fällen ehrfürchtigverwendet weiß sind.

Der Athos ist ein verarmtes Reich voll alter Baumriesen, überstrahlt von der heißen griechischen Sonne, gefühlt von den beiden Meeressflächen, die man von den Bergesriden nach beiden Seiten sich in die Unendlichkeit dehnen sieht. Ein- und zwanzig Klöster liegen inmitten reichen Waldbestandes und fruchtbarer Ackerlandes. Es sind vertreten: Griechen, Rumänen, Jugoslawen, Bulgaren und Russen. Die Hauptstadt des demokratischen Völkchens ist Karvas. Dort hat in einem mächtigen Haus die Regierung ihren Sitz, die heilige Synode, bestehend aus Abgeordneten der Klöster. Die ausführende Körperschaft der Epistaten wird alle vier Jahre neu gewählt und besteht ebenfalls aus Klosterbrüdern. Seit dem Weltkrieg, von welchem Zeitpunkt an der Athos griechischer Staatshoheit untersteht, ist die Gewalt dieser Mönchsbehörden allerdings nicht mehr unumschränkt. Ein griechischer Gouverneur sitzt jetzt in jenem Gebiet und als seine Exekutive griechische Polizei, doch sind seine Befugnisse äußerst beschränkt. Uebrigens hat auf dem Weg der kirchlichen Oberhoheit auch der orthodoxe Patriarch von Konstantinopel noch Einfluß auf das Staatsgetriebe, dessen Verfassung 1783 geregelt und 1926 erneuert wurde. Da zudem neuerdings Jugoslawien die Qualifikation der jugoslawischen Mönche als griechische Staatsbürger befreit, herrscht ein solch staatsrechtliches Durcheinander, daß sich kaum jemand zurechtfindet.

Die wirkliche Macht liegt jedoch in Händen der Mönchsregierung, was in manchen Zeiten und Gezeiten zum Ausdruck kommt. So darf, ob Mensch oder Tier, kein einziges Lebewesen in einer kurzen Katastrophenzeit — stand der Athos auch Frauen offen. Sonst ist nur einigen in abenteuerlicher Verkleidung der Besuch gelungen. Weder Huhn noch Hündin, weder Hund noch Katze werden gebüdet. Das Auge des Gesetzes wacht streng darüber, daß in nicht kleinen Bereich des Klosterstaates alles ein unberührtes Jungschlösschen sei. Männlichen Besuchern dagegen wird in den Klöstern die vielgepriesene edle Gastfreundschaft des Orients in reichem Maße zuteil. Vollkommen ohne Bezahlung, deren Anbieten als schwere Beleidigung empfunden würde, werden sie aufs beste versorgt, auch für mehrere Tage gut aufgenommen, und dann stellt man ihnen mit vielen guten Wünschen Qualliere oder ein kleines Boot zur Weiterreise. In jedem Kloster, das er betritt, empfängt den Fremden der Abt oder zumindest sein Abgeordneter. Jedermann ist höflich und zuvorkommend.

Die historische Kulturaufgabe des Klosterstaates Athos ist erfüllt. Aus den Kämpfern von einst sind die Verwalterungspraktiker von heute geworden, der Schritt von einer Mission zu einer Tätigkeit ist vollzogen. Serie wandeln unter den alten Platanen würdige und freundliche Männer, die aus der Freihandzone von Saloniki zollfrei ihren Jader und andere Importartikel beziehen, die, je nachdem der Klosterkalender es vorschreibt, sich lasseien oder gut und reichlich essen. In den reichen, demokratisch regierten Klöstern gibt es manchen Mönch, der aus Klosterbesitz ein Stück Wald oder einen Oekonomiedetrieb gepachtet hat, zum Geschäftsmann geworden ist und bei gutem Wein und wohl bestelltem Tisch ein von Wirtschaftsvorgen wenig beschwertes Leben führt. Die meisten kommen heute wieder das Schicksal der mittelalterlichen Mönche teilen, noch beherrschten sie die alte Kirchenprache, obwohl der Athos zu allen Zeiten Gelehrte und Künstler, namentlich Maler, hervorgebracht hat und auch heute noch hin und wieder hervorbringt. Die alten, kostbaren Bibliotheken — allein die Zahl der griechischen Handschriften beträgt etwa 9000 — sind oft nicht in dem Zustand, in dem sie sein sollten, weil kaum jemand sie mehr benutzt und pflegt. Viele der Kunstschätze sind zerfallen und verrottet. Ein anderer Geist weht heute in den hohen Hallen.

Doch ist diese „Republik der müden Männer“, wie der Klosterstaat wohl auch genannt wird, noch immer reich und mächtig. Ein Teil der griechischen Presse weist in gewissen Abständen geräuschvoll darauf hin, daß, während Griechenland nach Kulturland für seinen Bauernstand geradezu schreit, auf den rund 400 Quadratkilometern von Athos nur 5000 Mönche sitzen... Wie sich solche Kritik in Zukunft auswirken wird, wer weiß es? — Vorläufig ist der Klosterstaat des „Heiligen

Berges“ noch ein verarmtes Reich voll alter Baumriesen, überstrahlt von der heißen griechischen Sonne, gefühlt von den beiden Meeressflächen, die man von den Bergesriden nach beiden Seiten sich in die Unendlichkeit dehnen sieht.

Blinde bestreiten Ruderrennen.

Deutsche Jungruderer entwickeln einen neuen Blindensport. Von Martin Diez.

Es sahen zehnjährige Jungen in einem Boot des Berliner Jugendrudervereins, als ihr Trainer einen besonders unerbittlichen Tag hatte. Die Jungen nämlich ruderten unglücklich, blickten fortgesetzt auf die Ruderblätter und leisteten sich zahlreiche Verstöße gegen die Regeln der Zusammenarbeit. Vor allem um ihnen das leidige Hinschauen nach den Riemern abzugewöhnen, ließ der Trainer Sandbüchsen herbeiholen und band seinen knabenhaften Schülern kurzerhand die Augen zu. Der Erfolg war verblüffend... die Jungen spitzten die Ohren nach den kleinsten Geräuschen der eintauchenden Blätter, die Sandflächen lernten, am Schwingen des Holzes Eintauchtiefe und Einsetzwinkel zu fühlen, die Uebungsstunde war ein voller Erfolg. In zehn Köpfen dämmerte gleichzeitig ein schöner Gedanke... es müßten ja eigentlich wohl auch Blinde gut rudern können...

In wenigen Tagen wird nunmehr der Jugendruderverein von Oberschöneweide das erste Ruderboot für Blinde kaufen und die erste Blindenmannschaft in Training nehmen. Das liegt sich sehr einfach, wenn man es im Anschluß an die Entstehungsgeschichte des neuen Gedankens hört, aber es war ein mühevoller Weg bis dahin. Eben diese Mannschaft nämlich, in deren Ruderstunde die neue Möglichkeit glaudhaft erschienen war, hat auch die schwere Arbeit geleistet, eine brauchbare und sichere Methode zu entwickeln, um ohne Experimente mit den ersten Blindenrudern sofort auf dem richtigen Wege zu sein. Man wollte es den Blinden ersparen, ihnen mit Lehrmethoden zu kommen, die ihnen ihren neuen Sport nicht von Anfang an auf dem verständlichsten Wege erschlossen. Das bedeutete, daß sich ihre sehenden Kameraden erst einmal wochenlang mit verbundenen Augen in das Boot setzten, mit verbundenen Augen ihr Boot trugen, putzten, einstellten und ausfeigen übten, Riemen einlegten, kurz alles taten, was dazugehört, einem Blinden einen verständigen, auf ihn zugeschnittenen Rat zu erteilen. Diese Jungen gaben kurzgefaßt die Versuchsstiere ab, an denen mit vielen Schrammen und Beulen, Karombologien und Strapazen eine Fibel des Blindenruderns zusammengestellt wurde.

Den besten Beweis ihrer Eingabe lieferten diese Kerlchen, als sie mitten in ihrer Arbeit erfuhr, daß es in England schon seit langem Blindenrudern gibt, daß dort drüber sogar Rennen unter Blinden ausgefahren werden. Ueberzeugt, daß sie ihren Weg gründlicher und besser gehen, zweifeln die Deutschen nicht daran, einmal auch zu viel besseren Ergebnissen zu kommen. Was die Engländer nicht haben... auf der Spree wird im nächsten Sommer auch der Steuermann des Blindenbootes ein Blinder sein. Nur ein Leste neben ihm wird sehen und möglichst wenig Ratsschläge an den ihm vorgesetzten Kapitän erteilen.

Wieviel wiegt der Fisch?

Wissenschaftliche Preisaufgaben hat es auch früher schon gegeben. So richtete einmal Karl Theodor von der Pfalz an die gelehrte Welt die Frage, wie es käme, daß der Fisch nach seinem Tode an Gewicht verlore. Der besten Arbeit wählten hundert Taler. Einige Dutzend Aufsätze liefen ein, und dann fand der Termin statt. Der Herzog hatte sämtliche Bewerber geladen. Sie kamen auch alle. Nach den Empfangsfeierlichkeiten ergaß Karl Theodor das Wort: „Ehe ich an die Preisverteilung gehe, gestatten Sie mir, meine Herren Gelehrten, eine Frage: Wer von Ihnen hat vor Beginn seiner Arbeit einen lebendigen Fisch gewogen, getötet und dann nochmals gewogen?“ Alle schwiegen betreten. Denn sie hatten wohl mit Fleiß dargeboten, weshalb jene Sichtverminderung eingetreten sei. Sie waren der Aufgabe mit dem ganzen wissenschaftlichen Rüstzeug jener Zeit zu Leibe gegangen. Sie hatten viel Zeit und Tinte und Papier geopfert. Aber niemand war der Sache auf den Grund gegangen. Der Herzog schmunzelte: „Dann will ich Ihnen verraten, meine Herren, daß ich den lebenden und den toten Fisch gewogen habe. Und der tote wog genau so viel wie der lebende...“ Sprach's und wandte den Verdüßten lachend den Rücken.

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Unaberrachschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

„Sie irren übrigens vorhin, Herr Doktor, er hat sich nicht mit mir geträutet, er denkt nur an die Tote. Ich bin eine Freundin seiner Schwester, er kennt mich von klein an — aber ich bin ja unwichtig. Fahren Sie heim, verlassen Sie die hiesige Gegend, Sie sind jetzt beide quitt, glaube ich. Er hat Ihnen die Braut genommen — Sie waren nahe daran, ihm dafür das Leben zu nehmen!“ Das müde Lächeln schwand. „Noch einmal, danken Sie Gott, daß alles so gut abgegangen, danken Sie Gott um Ihret selbst willen und um Ihrer Mutter willen.“

Erst bei dem Wort „Mutter“ war Gerhard Diendorf die ganze Tragweite des Geschehenen klar geworden. Er schluckte heftig, ehe er zu sprechen vermochte. Abgehakt ließ er hervor: „Ich danke Ihnen, daß Sie mich davor bewahrt haben, meine Hände mit Blut zu bestreuen.“ Er trat ein paar Schritte näher, sah Hans Syden an. „Seit Tagen durchsuchte ich das Städtchen und die Umgebung nach Ihnen, bis ich Sie heute fand. Dieser Frühlingstag wäre Ihr letzter gewesen, die Stunde jetzt wäre zu Ihrer Sterbestunde geworden, wenn Sie nicht einen Schußengel neben sich gehabt hätten. Sie wären jetzt wohl tot, ich wäre jetzt ein Mörder.“

Er schauderte zusammen wie im Fieber.

Bettina jagte mit mühsam erzwungener Ruhe: „Bitte, begleiten Sie mich, Herr Doktor, ich möchte nicht, daß Sie beide hier allein bleiben.“

Dr. Diendorf schüttelte den Kopf.

„Die Gefahr ist vorbei, meine Rassegedanken sind plötzlich ganz still geworden. Aber ich werde trotzdem mit Ihnen gehen, Sie sollen keine Angst mehr ausstehen.“ Sein Bild lugte den Blick des stummverharrenden Grafen. „Ich weiß auch jetzt noch nicht Ihren Namen und möchte ihn auch nicht mehr wissen. Wir sind quitt, unsere Rechnung ist gegenseitig ausgegangen.“

Er trat an Bettinas Seite und ging neben der schlanken Goldschmiedetochter her, die ihr Rad hob. Ohne ein Wort des Abschieds hatte sie Hans Syden stehen lassen.

Der sah den beiden nach, murmelte: „Wie hieß doch das sonderbare Lied, das von der alten Familiensage der Hochwalds handelte?“

Die Verse hatte er natürlich nicht behalten, aber er erinnerte sich, jede junge Hochwald sollte vor dem zwanzigsten Jahre sterben bis — bis — ach jetzt fiel ihm die Zeile ein, auf die es ankam:

Bis eine kam von besonderer Art,
Die einen Herzmann vor Tod bewahrt!

Ihm war es, als jänge Bettina das, er meinte, deutlich ihre Stimme zu hören.

Sonderbar! dachte er, sehr sonderbar, es war wirklich geschehen, was die alte Sage prophezeit hatte.

Bettina war ja eine von besonderer Art und hatte nun den Mann, den sie liebte, vor dem Tod bewahrt. Wenn die Sage weiter stimmte, brauchte Bettina, nach langer Zeit die erste junge Hochwald, nicht vor dem zwanzigsten Lebensjahr zu sterben. Der alte Fluch war dann erloschen.

Selbst, er dachte jetzt nur daran, vergah darüber, was er eben erlebt. Und das war doch so groß und erschütternd gewesen, daß in seinem Kopf für nichts anderes mehr hätte Raum sein dürfen.

Aber zur selben Zeit beschäftigte sich auch Bettina Hochwald mit der alten Sage.

Die Worte waren in ihr lebendig: Hochwaldsdichter sollen sterben, eh' sie zwanzig Jahr, Sollen sterben in hellem Jugendhaar, Bis eine kommt von besonderer Art, Die einen Herzmann vor Tod bewahrt, Den sie liebt, wie ich geliebt hab, Einen, der vor mir sank ins kühle Grab.

Sie grübelte, sie hatte ja einen Herzmann vor Tod bewahrt!

Still schritt Gerhard Diendorf neben ihr her. Er achtete ihr Schweigen und er hatte ja auch mit sich zu tun. Als die ersten Häuser in Sicht kamen, blieb er stehen.

„Nun haben Sie mich und den anderen gut getrennt — alle Gefahr ist beseitigt. Befolgen Sie ruhig Ihr Rad, Frühelein Hochwald, ich bin jetzt gefeit und nehmen Sie meinen herzlichsten, innigsten Dank — Sie bewahrten mich vor Furchtbarem — meine arme Mutter und ich wären beide für immer elend geworden. Ich reise heute noch heim.“

Bettina neigte den Kopf.

„Leben Sie wohl, Herr Doktor, Sie haben mir nichts zu danken, ich wollte ja nicht Sie vor dem Verbrechen, sondern nur sein Leben schützen.“ Sie wiederholte mit verdunkeltem Blick und zuckenden Lippen: „Nur sein Leben wollte ich schützen.“

Sie schwang sich auf das Rad und fuhr davon, als würde sie verfolgt.

Sinnend blickte ihr Dr. Diendorf nach, murmelte leise: „Sie trägt schweres Leid, das arme Ding!“

Er atmete tief auf. Ihm war es, als hätte seit langer Zeit der Boden unter ihm geschwankt und Hände nun wieder fest, die Hoffnung durchschauerte ihn, vielleicht konnte das Leben auch ihm noch ein wenig Freude schenken. War es nicht schon herrlich und überwältigend groß, daß er davor bewahrt geblieben, einen Mord zu begehen.

Fortsetzung folgt

Im Dienste der hohen Ziele der Nation.

Adolf Hitler zum Rotkreuztag am 13. und 14. Juni.

Das Deutsche Rote Kreuz steht in Geist und Wert im Dienste der hohen Ziele der Nation. Es ist getragen vom Willen der Hilfsbereitschaft im Innern und gegenüber anderen Völkern; es dient der Beharrlichkeit eines freien Volkes und zugleich aufrichtiger Friedensliebe.

Ich wünsche ihm für die Erfüllung dieser Aufgaben besten Erfolg und hoffe, daß auch der diesjährige Rotkreuztag dazu beitragen möge, seine Arbeit zu fördern.

Berlin, den 10. Juni 1936

A. Hitler

Der Wiederaufbau unserer Wehrmacht, den das deutsche Volk seinem Führer verdankt, hat dem Deutschen Roten Kreuz nicht nur die alten Aufgaben wiedergegeben, sondern ihm auch neue Pflichten für den Sanitätsdienst auferlegt. Ihm die Mittel hierfür zu geben, sind die Rotkreuzsammlungen am 13. und 14. Juni d. J. bestimmt. Mögen sie dank der Unterstützung durch das ganze deutsche Volk ihren Zweck voll erreichen.

Blomberg
Generalfeldmarschall

Dem großen Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes sind neue und schwere Aufgaben erwachsen. Der ständige Bereitschaftsdienst verlangt die Mitarbeit der Sanitätskolonnen, Helferinnen und Samariterinnen am behördlichen Gas- und Luftschutz, am Straßenhilfsdienst und bei motorsportlichen Veranstaltungen, den Gebirgs-, Gruben- und Wasserrettungsdienst. Vor allem steht nach der Wiedereinrichtung unserer Wehrmacht die Unterstützung des Sanitätsdienstes der Wehrmacht erhöhte Anforderungen. In diesem Jahre fällt dem Deutschen Roten Kreuz die besondere schöne Aufgabe zu, an der gesundheitlichen Betreuung der Weitzämpfer in den XI. Olympischen Spielen mitzuwirken. Möge dem Deutschen Roten Kreuz aus der deutschen Volksgemeinschaft die Kraft zufließen, die es zur Erfüllung dieser Aufgaben braucht. Dazu wollen wir alle ihm in den Rotkreuzsammlungen am 13. und 14. Juni dieses Jahres voller Dankbarkeit heißen!

Reichs- und preußischer Minister des Innern Fried

Die segensreiche Hilfe, die das Rote Kreuz im Weltkrieg allen verwundeten Kämpfern für Deutschlands Ehre zuteil werden ließ, ist mir Bürgschaft dafür, daß die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes auch im Frieden von großer Bedeutung ist und von Erfolg gekrönt sein wird. Möge der Rotkreuztag 1936 allen Volksgenossen die hohe Bedeutung des Deutschen Roten Kreuzes erneut zum Bewußtsein bringen und sie daran erinnern, was wir an den Männern und Frauen vom Roten Kreuz haben.

Das Deutsche Rote Kreuz, die Organisation für die Unterstützung des Sanitätsdienstes der Wehrmacht, ruft am nächsten Sonnabend und Sonntag, dem 13. und 14. Juni, alle deutschen Volksgenossen wieder auf.

Seit über 70 Jahren in den Zeiten des Friedens geübt und in den ersten Schicksalsjahren, vor allem in den erschütternden Jahren des Weltkrieges vielfältig bewährt, ist die Arbeit des Roten Kreuzes im neuen Deutschland durch die von Adolf Hitler vorangetragene Idee der wahren Volksgemeinschaft vertieft und gekräftigt worden. Deutsche Männer und Frauen, Sanitätsmänner, Schwestern, Helferinnen und Samariterinnen, in einheitlicher starrer Gliederung zusammengefaßt, arbeiten von dem einen Willen befeuert; den Volksgenossen in allen Not zu helfen. Bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen, bei Katastrophen und Notständen gerüstet zu sein, das ist der Sinn des ständigen Bereitschaftsdienstes im Deutschen Roten Kreuz.

Seine ebenso schwere wie dankbare Aufgabe zu erfüllen — dazu bedarf das Deutsche Rote Kreuz der verständnisvollen Mithilfe unseres Volkes. Ich wende mich an alle deutschen Volksgenossen mit der Bitte: Unterstützt unser Hilfswerk bei den Rotkreuzsammlungen am 13. und 14. Juni 1936!

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes
Herzog von Coburg
NSDAP-Obergruppenführer



Kundfunkrede Frieds zum Rotkreuztag.

Reichsminister Dr. Fried spricht am Freitag zum Rotkreuztag im Reichslandbender in der Zeit von 19.45 bis 20.00 Uhr. — Die Rede des Ministers wird zu anderen Zeiten auch von den übrigen Reichsendern übertragen.

Von Berlin nach London für 3,52 Mt.

Von einer interessanten Probefahrt mit einem Holzgaswagen berichtet „Das Industrieblatt“, Stuttgart. Der Wagen wurde von drei Teilnehmern an der internationalen Holzkonferenz Anfang April in London benutzt und hat insgesamt 2500 Kilometer zurückgelegt. Die mit 1000 Kilometern zu berechnende Strecke Berlin-London wurde dabei in 22, auf der Rückfahrt in 21 Stunden Fahrzeit zurückgelegt, was einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von etwa 50 Kilometern entspricht. Als Spitzengeschwindigkeit wurden 95 Kilometer erzielt. Der Gesamtverbrauch auf der 2500 Kilometer langen Fahrt betrug etwa 880 Kilogramm Holz = 1,70 Kubikmeter Buchendrehholz. Die Betriebskosten hierfür stellten sich auf 26,40 Mark. Auf die drei Fahrstühle verteilt, ergibt sich danach für die Strecke Berlin-London je Kopf ein Betrag von 3,52 Mark. An Holzarten wurden benutzt: Buche, Eiche und Birke, wie sie die Waldungen der betreffenden Länder gerade boten. Die Länge des Holzes lag zwischen 5 und 15 Zentimeter. Die Fahrt ging glatt vonstatten.

Turnen, Sport und Spiel.

Unsere Turnierreiter bereiten sich für die Olympischen Spiele vor.

Die nächsten Tage werden in Hannover für die deutsche Weltreiter von entscheidender Bedeutung sein. Es gilt die Ziehung der Pferde vorzunehmen, die endgültig für die olympischen Wettkämpfe in Betracht kommen. Die olympischen Dressurprüfungen und das olympische Vorbereitungsjagdturnen sind daher die Prüfungen, die der viertägigen Veranstaltung der Kavallerieschule das Gepräge geben.

U-Boote auf der Mosel.

In Zwinemünde fand eine große Flottenschau statt, zu der in den Hafen 52 Einheiten der Ostsee-Kriegsmarine eingelaufen waren. Mit zahlreichen Sonderzügen aus dem Reich waren Scharen von Besuchern eingetroffen, um unsere blauen Jungen zu besuchen. — U-Boote mit dem U-Boot-Begleiterschiff „Saar“ auf der Mosel.

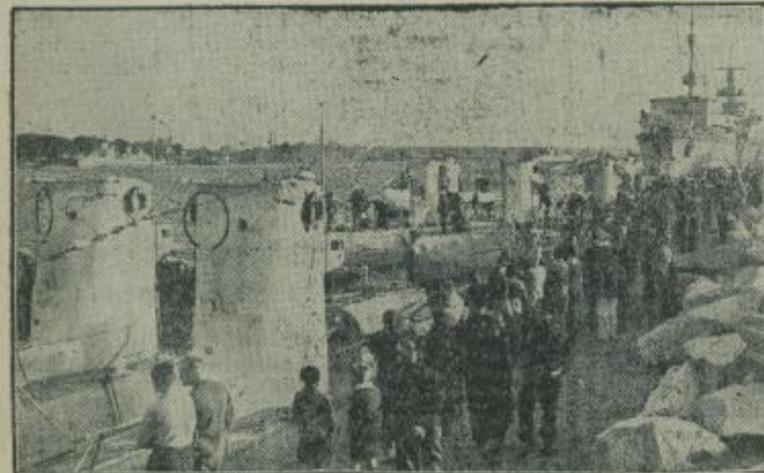
(Eberl.)



Leni Riefenstahl bereitet den Olympiafilm vor.

Die Regisseurin der Parteitagsfilme, Leni Riefenstahl, die erst jetzt für ihre vorzüglichen Leistungen mit dem italienischen Filmpreis ausgezeichnet wurde, befindet sich in Kiel bei den Ausschreibungen der Olympiafeier, um bereits jetzt den großen Film von den 11. Olympischen Spielen vorzubereiten. Auf unserer Aufnahme sieht man Leni Riefenstahl zusammen mit Korvettenkapitän Haus bei einer Regiebesprechung.

(Eberl. Bilderdienst — M.)



Daß die Kavallerieschule auch den Privatleuten viel Spielraum ließ, und daß durch den Beschluß des Reichskriegsministers, daß weder Kavallerieschule noch Truppenübungsplätze beansprucht werden, sehr viele Privatpferde nach Hannover gekommen sind, die sonst ferngeblieben wären, ist das erfreuliche Moment, daß die ganze Veranstaltung über den Rahmen einer reinen olympischen Vorbereitung der Kavallerieschule hinausgeht. Der Eröffnungstag war für Unteroffiziere der Wehrmacht und für die Jugend vorbehalten. In verschiedenen Jagdspringen sowie Dressurprüfungen zeigten die Wehrmachtssoldaten, daß sie bereits ausgebildet sind, und die Jugend zeigte ebenfalls, daß sie auf dem besten Wege ist, in die Fußstapfen großer Vorbilder zu treten.

Jetzt ist Irland der Gegner.

Auf den Rot-Weiß-Plätzen in Berlin haben sich an diesem Wochenende in der fälligen Davis-Pokal-Runde die besten Tennisspieler von Deutschland und Irland gegenüber. Die Auslosung für die Spiele hat ergeben, daß gleich im ersten Spiel die beiden Spitzenspieler dieser Länder ihren Kampf austragen, Gottfried von Cramm und der Ire Rogers. Im Anschluß daran spielen Henkel und Ne Veagh. Das Doppel am zweiten Tage wird von den gleichen Spielern bestritten. Mit einem glatten deutschen Sieg ist auf jeden Fall zu rechnen. Schon zweimal standen sich die beiden Länder in Davis-Pokal-Kämpfen gegenüber. 1932 konnte Rogers zwar einen Sieg über v. Cramm davontragen, im Gesamtergebnis folgten die Deutschen aber trotzdem, ebenso wie 1933 bei der zweiten Begegnung, die auf irischem Boden stattfand.

Die zweite Begegnung der Europa-Vorschlußrunde steht im Wien Österreich und Jugoslawien als Gegner. Die Jugoslawen sind die Ueberraschung der diesjährigen Davis-Pokal-Spiele, konnten sie doch die Tschechoslowakei und Frankreich ausschalten. Man muß mit ihrem Sieg über Österreich rechnen, und so wird sich für Deutschland die Notwendigkeit ergeben, nach dem Turnier in Wimbledon nach Agrar zur Europa-Schlusstrunde zu gehen, die wir vermutlich auch sicher gewinnen werden. Dann geht es gegen Australien zum Interzonen-Finale. Man sagt, daß der Sieger dieser Begegnung nachher auch England den Davis-Pokal abnehmen wird. Das große Fragezeichen ist also Australien.

v. Brauchitsch verlor ein Vorderrad. Beim Training zum Eisfahren auf dem Rübzigring erlitt der schon lange vom Reich verfolgte Mercedes-Benz-Fahrer Manfred von Brauchitsch einen schweren Unfall, der zum Glück noch gut ausging. Im 150-Kilometer-Tempo löste sich an seinem Rennwagen ein Vorderrad und rollte ins Feld. Der Fahrer konnte den schneidenden Bogen mit großer Geschicklichkeit abfangen und ging so unverletzt aus diesem aufregenden Abenteuer hervor.

Das Aufgebot Amerikas für die XI. Olympischen Spiele ist jetzt gemeldet worden. Die Vereinigten Staaten entsenden nach Berlin mit 395 Männern und Frauen eine Mannschaft, die noch härter ist, als die für die auf eigenem Boden 1932 in Los Angeles veranstalteten Olympischen Spiele. Am härtesten sind die Leichtathleten mit 85 Vertretern gemeldet. Dazu kommen 58 Schwimmer und 31 Ruderer, sowie die Teilnehmer sämtlicher anderen Wettbewerbe. Zur Mannschaft gehören insgesamt 53 Frauen.

70 amerikanische Regler kommen nach Berlin. Eine Gruppe von etwa 70 Mitgliedern amerikanischer Reglerverbände werden unter Führung von „Ostel Joe“, dem bekannten amerikanischen Reglerführer Joe Thum, zu den XI. Olympischen Spielen nach Berlin kommen. Die Amerikaner werden in der Zeit vom 8. Juli bis 7. August bei zahlreichen Turnieren in Deutschland an den Start gehen.

Bücherchau.

Doandl'n, denen Sie vielleicht in Ihrem Urlaub begegnen. Es ist schon londerbar, da fahren wir eines Tages hinaus aufs Land, in die Ferien, in den Urlaub, mieten ein Zimmer, bei wildfremden Leuten, und auf einmal fühlen wir, wie wir hineingewachsen sind in das fremde Haus, in die fremde Familie. Von solchen Menschen, denen wir begegnen können, handelt ein Bilderbuch in der neuesten Nummer der Münchner Illustrierten Presse. Nach Holland führt uns ein Bilderbericht, der uns die neuen Häuser aus Glas zeigt. Eine besonders schöne Bilderfolge handelt von der Reichs-Autobahn München-Samerberg, die eine der landschaftlich überraschendsten Straßen Deutschlands geworden ist.

Ein erprobtes Hausmittel für die Befundung aus trüber Stimmung und das Blühen und Gedeihen guter Laune ist die Lektüre der fliegenden Blätter. Dieses altbewährte deutsche Familienwörterbuch bringt jede Woche in einem reich illustrierten und schön ausgestatteten Heft sozial gute, neue Witze, Anekdoten und Scherzreden, daß jeder etwas findet, was ihn zum Lachen bringt. Wer die fliegenden Blätter liest, dem sind deitere und angeregte Stunden und eine fröhliche Nachstimmung sicher.

Reichsfender Leipzig.

Sonnabend, 13. Juni.

Reichsfender Leipzig: Welle 182,2 Meter.
Reichsfender Dresden: Welle 233,5 Meter.
6.30: Fröhlich klingend zur Morgenstunde! — 8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Hans Bund und sein Orchester. — 9.50: Wochenbericht der Mitteldeutschen Börse. — 10.00: Rhein — Schicksal der Deutschen. — 12.00: Wuntere Wochenende. Das Orchester des Nationaltheaters Mannheim, Gertrud Selby (Soloratur-Sopran), Lucie Rena (Sopran), Paula Stauffert (Soubrette), Max Reichart (Tenor), Hans Becker (Bariton), Heinrich Höglin (Bass), Klaus W. Krause (Bass). — 14.15: Musik nach Tisch. (Schallplatten). — 15.00: Die schwarze Kunst. (Buchbericht). — 15.20: Aundersunder: Alle Märchen werden lebendig. — 16.00: Familie Funf. Ein heiteres Vorwochsende. — 18.00: Frohes Volk am Feiertagabend. — 20.10: Trugster und drüber! Zwei frohe Stunden. — 22.30 bis 24.00: Und morgen ist Sonntag!

Deutschlandfender.

Sonnabend, 13. Juni.

Deutschlandfender: Welle 157,1.
6.10: Fröhliche Morgenmusik. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Kampf um den Grenzwall. — 10.30: Fröhlicher Abergarten. — 11.30: Die Wissenschaft meldet. — 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — 12.00: Musik zum Mittag. Das Landesinfanterieorchester Saar-Pfalz. — 14.00: Akkord — von zwei bis drei! — 15.10: Heitere Spielmusik für Bläser. — 15.30: Wirtschaftswochenschau. — 15.45: Eigenheim. — Eigen Land. — 16.00: Schallplatten. — 18.00: Volkslieder — Volkstänze. — 18.45: Sportwochenschau. — 19.00: Emanuel Rambour spielt. — 19.45: Was sagt ihr dazu? — 20.10: Akkord. Ein bunter Bilderbogen mit Musik, Gesang und Tanz. — 23.00: Emanuel Rambour spielt zur Unterhaltung. — 24.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! José Wolff spielt.